



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 53931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bankkonten: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich 5 Rpf. Trügerlos, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 5 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Der Südosten ein Bollwerk des neuen Europas Die Hoffnungen, die die Feindkoalition auf den Balkan setzte, erwiesen sich als Illusionen

Br. Illusionen sind bei unseren Gegnern billig wie Brombeeren. Wenn ihnen eine Hoffnung wie eine Seifenblase zerplatzt ist, so berauben sie sich sofort an einer neuen. Nachdem ihnen die Felle weggeschwommen waren, die sie sich durch den Verrat Badoglio erträumt hatten, richten sich jetzt ihre neuen Hoffnungen auf den Balkan. Alle europäischen Gerüchtemacher sind dabei, jedem der es hören und auch wenn es nicht hören will, mitzuteilen, daß in Südosteuropa sich große Dinge vorbereiten. Diejenigen, die leichtgläubig genug, um auf solchen Reim zu kriechen, werden aber bald genug erkennen müssen, daß auch diese Illusion schmelzen wird, wie Witter in der Sonne. Alle Illusionisten verzeihen nämlich eines, daß Deutschland auf alles vorbereitet ist und seine Maßnahmen im Einklang mit den Verbündeten so getroffen hat, daß Südosteuropa zu einem europäischen Bollwerk ausgebaut wurde, das allen Stürmen standhalten kann. Wir haben erst in den letzten Tagen erlebt, daß die deutsche Wehrmacht ihre Machtpositionen logisch noch vergrößern kann. Die Inbesitznahme von Rhodos bietet hierfür doch wirklich ein klassisches Beispiel. Die Badoglio-Truppen in Griechenland sind ohne Schwierigkeiten entwirrt worden, und ihre Aufgaben wurden von deutschen Truppen übernommen. Die Griechen haben inzwischen erkannt, daß sie nicht das geringste Interesse daran haben, noch einmal Kriegshauptplatz zu werden. Griechenland ist heute voll befriedet, und wenn die Gegner so viel von griechischen Freiheitskämpfen fälschen, so sind das Dinge, die sich in ihrer eigenen Phantasie, nicht aber auf dem Boden der Wirklichkeit abspielen.

Vor wenigen Wochen haben sich die Hoffnungen der Gegner auch an Bulgarien geknüpft. Man behauptete, daß mit dem Tode des Königs Boris in Bulgarien ein Kurswechsel eintreten würde, da dieser König der einzige Deutschenfreund in Bulgarien gewesen sei. Wieder einmal sind die Herren eines anderen belehrt worden. Zweifelslos war der Tod des Königs für Bulgarien und auch für das befreundete Deutschland ein großer Verlust, denn wir haben wirklich einen schätzenswerten Freund in diesem König verloren. Von einem Kurswechsel ist indessen nicht die Rede gewesen. In aller Ruhe und Ordnung ist der neue Regentstabsrat gebildet worden, der durch seine Zusammenkunft dafür bürgt, daß der Kurs König Boris' auch in Zukunft in Bulgarien weiter gesteuert wird. Dazu kommt, daß das neue Kabinett in seiner Erklärung ebenfalls betont hat, daß der Weg der bulgarischen Politik der gleiche sei, der bisher gegangen worden ist. Die bulgarische Presse kommentiert die Regierungserklärung in zustimmendem Sinn und hebt besonders die Sache hervor, in denen auf die aufrichtige Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten hingewiesen ist, sowie die Feststellung, daß die bestehenden Beziehungen zu allen neutralen Staaten noch gepflegt werden sollen, besonders aber mit der freundschaftlich verbündeten Türkei. Während dieses Krieges ist nämlich in jedem Vierteljahr eine Ente aufgetaucht, die eine bulgarisch-türkische Krise verkündete. In Wirklichkeit sind beide Staaten ständig von dem ernstesten Willen befehligen, alles zu vermeiden, was zu einer Spannung der Beziehungen führen könnte. Der gegenwärtige Außenminister Kiroff kennt die Türkei aus eigener Anschauung, denn er hat sein Land in Ankara vertreten und ist selbst von dem besten Willen befehligen, die Freundschaft mit der Türkei auch in Zukunft auszubauen. Die Türkei und Bulgarien haben die Überzeugung, daß es in ihrem gemeinsamen Interesse liegt, den Frieden und die Ruhe auf dem Balkan aufrecht zu erhalten und als die stärksten Balkanstaaten die stärksten Stützpfeiler in Südosteuropa zu sein.

Es gibt selten ein Land, über das in der letzten Zeit so viel Verleumdungen laut geworden sind wie über Rumänien. Insbesondere hat ja Kossow in seiner letzten Rede von einem Abfall der Balkanstaaten geredet und dabei auf Rumänien hingewiesen. In Wirklichkeit hat sich die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft in den Jahren des Kampfes so gefestigt, daß ein wirkliches Freundschaftsverhältnis zwischen den Völkern

daraus entstanden ist. Die anerkennenden Worte, die kürzlich ein deutscher General den rumänischen Kameraden widmete, sind in Bukarest mit aufrichtiger Freude gehört und verstanden worden. Die Rumänen wissen auch, was sie der deutschen militärischen Ausbildung verdanken. Noch gerade in diesen Tagen hat das rumänische Landesverteidigungsministerium wiederum eine große Anzahl von Jünglingen rumänischer Militärschulen nach Deutschland zur weiteren militärischen Ausbildung entsandt. Es ist auch ein Zeichen der guten wirtschaftlichen Zusammenarbeit, wenn jetzt der Reichsverteidigungsminister Dr. Dörpmüller zu einem offiziellen Besuch in Bukarest eingetroffen ist. Man hat in den wirtschaftlichen und politischen Kreisen Rumäniens immer mehr eingesehen, wie sehr beide Länder durch den wirtschaftlichen Ausgleich nicht nur im Kriege sondern auch später im Frieden gewinnen können.

Daß Deutschland daran interessiert ist, geordnete Zustände auf dem Balkan zu schaffen und zu halten, beweist auch der Besuch, den vor kurzem der serbische Ministerpräsident Raditsch dem Führer abgestat-

tet hat. Offiziell besteht ja noch kein Friedenszustand zwischen Serbien und dem Deutschen Reich, aber trotzdem werden die Arbeiten zum Aufbau des neuen Europa auch in Serbien bereits vorgenommen und es ist zu hoffen, daß die realpolitisch eingestellten politischen Kreise in Belgrad auch erkennen, was erkannt werden muß, und diesem neuen Europa, in dem auch Serbien seine Aufgabe zu erfüllen hat, ihre Mitarbeit nicht verweigern. Das gleiche gilt für Kroaten. Auch hier scheint die Stunde nahe zu sein, wo sich diejenigen, die bisher noch im Schmolzwinkel standen, langsam zur Mitarbeit bereit finden, weil sie einsehen, daß es ein Unfinn wäre, das Rad der Weltgeschichte rückwärts drehen zu wollen. Es mehrten sich überall auf dem Balkan die Zeichen einer ehrlichen Aufbaubarbeit und einer Zusammenarbeit mit dem verbündeten Deutschen Reich.

Wir nähren uns nicht von Illusionen, sondern wir halten uns an das Wesentliche. Wir werten nur Tatsachen. Eine Tatsache aber ist, daß Südosteuropa heute wirtschaftlich, politisch und militärisch eines der festesten Bollwerke in Europa darstellt.

Unser Kriegspotential ungeschwächt

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 23. September. Die militärische Lage im Osten hebt weiter im Zeichen der großangelegten deutschen Operationen, deren Ziel es ist, die Front zu verfrachten und operative Reserven auszuheben. Im Mittel- und im Südabschnitt bringt das für uns den Vorsicht auf nicht unbedeutende Teile feindlichen Gebietes mit sich. Das aber bedeutet keine Schwächung unseres Kriegspotentials, denn zum größten Teil handelt es sich um landwirtschaftlich bisher von uns nicht genutztes Gebiet, oder im Mittelabschnitt um sumpfige Landstriche. Es bedeutet aber auch keine Stärkung des sowjetischen Kriegspotentials, ist doch beispielsweise das geräumte Donezgebiet so stark zerstört, daß die Sowjets keinen Vorteil aus den Anlagen, die jetzt wieder in ihre Hand kamen, zu ziehen vermögen. Die Sowjets drängen fast überall stark nach, woraus sich immer neue Kämpfe mit den deutschen Nachhut entwickeln. Sie vermögen aber den planmäßigen Abzug der deutschen Operationen nicht zu stören. Der Gegner war nirgends in der Lage, uns seinen operativen Willen aufzuzwingen. So schreibt auch der militärische Mitarbeiter der argentinischen Zeitung „Cambio“, daß es den Sowjets nicht gelungen sei, eine Einkreisung deutscher Verbände zu erreichen. Sie hätten nicht einmal eine Dreifache

in die ungeheure ausgedehnten deutschen Linien schlagen können. Das spanische Blatt „Arriba“ bemerkt zu der Lage im Osten, daß hier die deutsche Führung jede Rücksicht auf das Prestige außer acht lasse, weil dieses in aller Welt so gut fundiert sei, daß es auch durch die vorübergehenden Maßnahmen in der Sowjetunion keine Einbuße erleide. Das spanische Blatt fügt hinzu, daß die ungeheure Arbeit, die heute in Deutschland geleistet wird, eines Tages ihre Früchte tragen werde.

In Südtalien sind zunächst die Kämpfe abgeklaut. Der Gegner fühlt sich bei Salerno und bei Eboli offenbar zu größeren Vorstößen nicht stark genug, sondern wartet das Herankommen der Masse der 8. britischen Armee aus dem kalabrischen und apulischen Raum ab. Er selbst spricht von „Umgruppierungen“, nach deren Abschluß man also mit neuen Kämpfen rechnen müsse. Inzwischen geht die Befriedungsaktion in Italien weiter. Nachdem in Norditalien Ruhe geschaffen wurde und kommunistische Unruhen in Mailand unterdrückt wurden, wird nunmehr auch an der dalmatinischen Küste zwischen Zadar und Split reiner Tisch mit den Banden gemacht, die hier raubten und plünderten.

Japan sammelt alle Kraft für den Sieg

Außerordentliche Produktionserhöhung - Mobilisierung aller Arbeitskräfte

Totio, 23. September. (Funkmeldung.) Ministerpräsident Tojo hielt am Mittwoch seine angekündigte Rundfunkansprache, in der er u. a. erklärte, die von der Regierung beschlossenen einschneidenden Maßnahmen zur Stärkung der Heimafront und der nationalen Kriegsfähigkeit des Landes hätten nur ein Ziel: diesen Krieg zu gewinnen.

Die Entwicklung sei in ein Stadium getreten, das kein Nachlassen der bisherigen Anstrengungen dulde. Mit Überzeugungskraft und dem Glauben an den Sieg allein sei es nicht getan. Die Engländer und Nordamerikaner verhielten sich ohne Rücksicht auf eigene hohe Verluste durch immer neue Offensiven, das japanische Empire auf die Knie zu zwingen. Schwere Kämpfe seien daher im Gange und noch zu erwarten. Daher sei für das japanische Volk die Zeit gekommen, sich auf allen Gebieten auf die heutige Kriegslage

einzustellen und seine Entschlossenheit und Kraft zur Durchführung des Krieges und zum Sieg zu vertiefen.

Die Regierung habe sich angesichts dieser Lage gezwungen gesehen, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen und sie sofort in die Praxis umzusetzen. So sei erstens Vorräte getroffen für enge Zusammenarbeit zwischen den obersten Militärbehörden und der Staatsführung. Zweitens werde man im Innern eine entschlossene Kampffront schaffen, die in jeder Hinsicht als Unterstützung der Kriegsführung den Endzweck garantiere. Drittens wurden schnelle und aktive diplomatische Maßnahmen ergriffen. Schließlich seien Maßnahmen vorgesehen, die eine epochale Erhöhung der Kriegsproduktion und vor allem der Munitions- und Flugzeugproduktion sicherstellten.

Wenn alle diese Pläne schnell und prompt durchgeführt würden, so seien direkte und indirekte Auswirkungen auf die militärischen Ereignisse zu erwarten, die die Welt erneut in Erstaunen setzen dürften. Heute sei jedenfalls nicht mehr die Zeit, an alten, liebgewordenen Gewohnheiten, Arbeitsmethoden usw. festzuhalten. Es gelte vielmehr, sich in der gesamten Lebenshaltung auf die Bedürfnisse dieses Krieges einzurichten. Der Krieg nehme täglich an Deutlichkeit zu. Der Feind verjage mit allen Mitteln, durch Gegenoffensiven Erfolge zu erzielen. Daher werde die Zukunft im Verlaufe des weiteren Kriegsgeschehens noch viele bemerkenswerte Ereignisse bringen. An diesem Wendepunkt des Krieges erwarte die Regierung daher, daß die Bevölkerung alle Verbündungen der Staatsführung, die sich zur Durchführung entscheidender Maßnahmen veranlaßt sah, weitgehend und mit größtem Verständnis unterstütze. Ein Zweifel an den Endzwecken gebe es nicht, und es werde der Tag kommen, da Frieden und Ordnung in allen Gebieten Großasiens gesichert seien.

Deutsche Truppen und der Vatikan

Berlin, 23. September. In den letzten Tagen hatte sich die feindliche Agitation im Rahmen ihrer üblichen Greuelbegehrde bemüht, eine ganze Flut von Lügen über angebliche Verletzungen des Vatikanstaates durch deutsche Truppen zu verbreiten. Selbstverständlich entbehren diese Meldungen, die auch in der neutralen Presse Eingang gefunden haben, jeglicher Grundlage. Die „Observatore Romano“, das amtliche Organ des Vatikans, hat im übrigen ausdrücklich diese Gerüchte demontiert und dabei festgestellt, daß die deutschen Truppen in keiner Weise die Grenzen der in einem Uebereinkommen festgelegten Demarkationslinie überschritten hätten.

Nachhuten

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Nachhutgefechte haben ihre nicht leicht zu merkwürdigen Eigenheiten. Napoleon sagte es einmal in dem Satz zusammen: „Ohne sich selber zu großen Gefahren auszuweisen, soll die Nachhut dem Feinde die Stirn bieten und seinen Vormarsch so verzögern, daß er drei bis vier Stunden braucht, um eine Meile zurückzulegen.“ „Sie soll“ — so fügen wir mit der deutschen Vorrichtung für Truppenführung hinzu — „das eigene Gros gegen Beunruhigungen und Angriffe schützen.“ So ergeben sich rasch wechselnde Lagen, die von dem Führer der Nachhut einen sicheren Blick für die Vor- und Nachteile des Geländes, Schnelligkeit und Wendigkeit des Entschlusses erfordern. Dabei ist er ganz auf sich angewiesen, kann auf Unterstützung durch das zurückmarschierende Gros nicht rechnen. Hiernach werden von Anfang an die Stärke und die Zusammenfassung einer Nachhut zu bemessen sein. Vor allem wird der Nachhutführer sich weittragende Batterien zu sichern suchen, deren Feuer die Verfolger zu zeitraubendem Halten und Umwegen nötigt. Desgleichen wird er eine reichlich bemessene Zuteilung von Pionieren zum Bau von Sperrern, zum Verlegen von Minen und zum Sprengen von Kunstbauten im Zuge der Rückzugsstraßen, von Panzerabwehrwaffen, drahtlosen Nachrichtenmitteln und Nebelwerfern begreifen. Der Motor wird ihm heute, im Gegensatz zu früheren Tagen, in denen er mehr oder weniger an in der Nähe der Marschstraßen gelegenen Rückhaltstellungen gebunden gewesen wäre, eine beweglichere Kampfführung ermöglichen. Er wird ihn befähigen, aus Flankenstellungen den Verfolger von der Seite her mit Feuer anzugreifen und aus ihnen zu verschwinden, bevor jener gegen ihn einschwenken kann.

Der Führer einer Nachhut wird stets darauf ausgehen, den Kampf vorzugsweise mit den Maschinenwaffen zu führen, um seine Infanterie als lebendige Stützpunkt für spätere Offensivtätigkeiten zu erhalten. Er wird sich oft begnügen können, durch das Feuer der Maschinenwaffen den Verfolger zur Entfaltung und Entwicklung zu zwingen und damit dem Gros Zeit zu Uebereichen zu verschaffen. Er wird sich dann auch selber, wenn die Lage für ihn bedrohlich werden sollte, leichter vom Gegner lösen und einer neuen Aufnahmestellung zutreiben können, wo er das Spiel wiederholt. Natürlich wird es auch Lagen geben, wo er bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Granate ausharrt und seine Mannen für das Ganze, für das Gros opfern muß, wie es Leonidas und seine 300 Spartaner vor mehr als 2000 Jahren für das Griechenland im Engpaß der Thermopylen taten.

Auch in jüngster Zeit hat es nicht an Beispielen solchen Heldentums gefehlt. Herausgegriffen seien die Verteidigung der Alpenpässe Predil und Malborghet im Jahre 1899 durch österreichische Kanoniere und Pioniere, die den Vormarsch der Armee des Kaiser-Königs von Italien, Eugen Beauharnais, so verzögerten, daß sie zu spät zur Schlacht bei Austerlitz kamen, ein Ausfall, der wesentlich zur ersten Niederlage Napoleons beitrug, und die Verteidigung des Bauquois, der nach Osten vordringenden Felskaskade der Argonnen, im Herbst 1918, durch die ein Häufchen preußischer Gardegrenadiere unter Aufopferung ihres Lebens die Zurechnung ihrer Division auf die Massentötung angestrichelt amerikanischer Kampfbatterien ermöglichte.

Lieber noch weist die Erinnerung bei Kämpfen, in denen es Nachhuten gelang, sich nach Lösung ihrer Aufgabe selbst in Sicherheit zu bringen. Als besonders geschickter Nachhutführer galt im Heere Friedrich des Großen, was wenig bekannt ist, der Reitergeneral Hans Joachim von Zieten. Sein Wehrhieb lieferte er im 2. Schlesischen Kriege bei Mollath. Nach den Unglückschlächten von Zena und Austerlitz im Oktober 1806 waren es Nord und seine Jäger, die in den glänzenden Nachhutgefechten von Altengraun und Waren als erste den Waffensieg des preussischen Heeres wahrten. Marschall Ney erwarb sich seinen Ehrennamen „le brave des braves“ als Führer der Nachhut auf dem Rückzug der großen Armee des Kaiser-Königs über die Schneefelder Rußlands im Spätherbst 1812 nach dem Brande von Moskau. Im Frühjahr 1917 haben zahlreiche deutsche Nachhuten bei der Zurechnung der

Wilhelm Kube einem Sowjetanschlag zum Opfer gefallen

Berlin, 23. September. (Funkmeldung.) In der Nacht zum 22. September ist der Generalkommissar von Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Kube, im Minist einmordanschlag von Mordanschlag zum Opfer gefallen. Dieser Anschlag ist von bolschewistischen Agenten im Auftrag Moskaus vorbereitet und durchgeführt worden.

Gauleiter Kube hat als völkischer und national-politischer Kämpfer Jahrzehnte hindurch auf politischem Vorkampfe gestanden. Als Leiter der preussischen Landtagsfraktion der NSDAP und Gauleiter der Kurmark hat er sich durch seine unerschrockene Haltung und seinen energiegelassen Einsatz einen Namen gemacht, der weit über seinen engeren Wirkungsbereich bekannt wurde. Die neue Aufgabe, die Kube nach der Errichtung der Zivilverwaltung als Generalkommissar für Weißruthenien im Jahre 1941 übertragen wurde, gab ihm erneut die Möglichkeit, bahnbrechend an entscheidender Stelle für das Reich wirksam zu werden. Die Entschlossenheit und Zielbewußtheit, mit denen er die chaotischen Verhältnisse in dem vom Bolschewismus verunreinigten Weißruthenien meidierte, haben heute bereits symbolhafte Bedeutung für das gesamte Führerkorps genommen. Aber gerade wegen dieser positiven Bedeutung der weißruthenischen Dinge galt ihm Moskau ganz und gar. Bereits vor einiger Zeit hatte man einen Anschlag auf ihn im Minister Theater vorbereitet, der aber damals glücklicherweise mißlang. Nun ist es einem der feigen Agenten gelungen, dem kampfgeistigen Leben Wilhelm Kubes auf hinterhältige Weise ein Ende zu setzen. Das deutsche Führerkorps wird das Erbe des ermordeten Generalkommissars mit fester Hand weiterführen.

Die Generäle Amerikas ohne Nimbus

Eisenhower der Zauderer - Mac Arthur gegen Mountbatten - Gerüchte um Marshall

IPS. Die US-Amerikaner haben mit ihren Generälen. Nach dem Frieden waren sie freilich alle großartig. Aber im Kriege vermochte noch keiner den Nimbus des Feldherrntums zu erringen, weder General Eisenhower, noch General Mac Arthur noch der Generalfeldmarschall Marshall.

General Eisenhower wurde freilich über den Schellenkönig gelobt, als er durch die Übernahme von Menschen und Material auf nordafrikanischem Boden erfolgreich war. Als er jetzt mit derselben Taktik auch im Golfe von Salerno sich durchzusetzen suchte, fiel er jedoch auf den Widerstand deutscher Divisionen, und sofort war er mit seinem Latein zu Ende. Daher kommt es, daß ihn heute zahlreiche anglo-amerikanische Zeitungen mit dem alten römischen Heerführer Fabius Cunctator vergleichen und ihn „Eisenhower der Zauderer“ nennen. Englische Kritiker bemerken, daß die Deutschen bei dem Sturz Mussolinis nur drei Divisionen auf italienischem Boden haben hatten, aber Eisenhower die Lage nicht zu nutzen verstand, obwohl er über den Stand der Waffenstillstandsverhandlungen mit Marshall Badoglio völlig im Bilde war. Selbst der ihm gemogene militärische Mitarbeiter des „Daily Mail“, Eddell Hart, kommt zu der Ansicht, daß die übertriebene Vorliebe des Generals in der „Erkundungstätigkeit“ den Vormarsch der 8. Armee langsam gestaltet, als notwendig war. Andere Berichterstatter schreiben freimütig, daß die Anglo-Amerikaner in nächster Zeit mit schweren Verlusten zu rechnen haben.

Diese drohen auch auf den Kriegsschauplatz im südwestlichen Pazifik. Wohl ist General Mac Arthur optimistisch, doch der neue Oberkommandierende der Anglo-Amerikaner auf dem indisch-burmischen Kriegsschauplatz, der englische General Mountbatten, ist ein unbedrucktes Blatt, dem die Amerikaner gar nicht trauen. Deshalb schlägt der demokratische Senator Chandler, der soeben von einer Inspektionsreise aus dem fernöstlichen Kriegsschauplatz zurückkommt, ein einheitliches Kommando für den Pazifik und die asiatischen Kriegsschauplätze Burma, Indien und China vor. Seine Wahl ist trotz des Verlangens von MacArthur auf den Philippinen auf diesen General gefallen.

Aber General Marshall, der Generalfeldmarschall der USA, Armeecheftruppe, hatte bisher noch keine Gelegenheit, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. So ist es erklärlich, daß „einfachekreise Interessentengruppe“ der USA dieser Tage die Auffassung vertreten haben, daß ihm das Oberkommando über die alliierten Invasionsstreitkräfte in England übertragen werden sollte. Das gab eine große Sensation in den ganzen USA. Denn sofort wurden Befürchtungen laut, daß der Generalfeldmarschall auf diesem Wege fallengelassen werden sollte. Das läßt tief blicken, begründet wenigstens eigenartige Rückschlüsse auf die amerikanische Auffassung über die sogenannte Invasionsarmee in England. Um die Gerüchte zu klären, hat das Repräsentantenhaus einen eigenen Untersuchungsausschuß eingesetzt.

deutschen Front aus dem Cambraybogen auf die Siegfriedstellung tagelang Briten und Franzosen an der Nahe herumgeführt. Aus dem gegenwärtigen Krieg ist vor allem das glänzende Nachhutgefecht bekannt geworden, das General Ramcke den Briten auf dem Rückzug aus der Mameinfestung lieferte. Drei Tage lang hielt er den Verfolgern in der ihm zugewiesenen Stellung stand, bahnte sich, als die Munitio zur Neige ging, einen Weg durch ihre Massen, die schon den Ring um ihn geschlossen hatten, und nahm ihnen dabei so viel Kraftwagen ab, daß er auch die Mehrzahl seiner Fußkämpfer an das Gros wieder heranzuführen konnte.

Ein willkommener Helfer im Streit wird dem Nachhutführer die Luftwaffe sein. Aufklärungsflugzeuge werden ihn rechtzeitig über die Marschbewegungen des Verfolgers ins Bild setzen. Kampfflugzeuge werden das Fernfeuer seiner Batterien durch Bombenabwürfe überlagern und noch über deren Schutzweite hinaus Berührung in die Marschkolonnen des Gegners tragen.

Der Ruhm der Nachhutkämpfer pflegt nicht allzuheiß durch die Jahrbücher zu strahlen. Er wird gar zu leicht überschattet von den schmerzlichen Erinnerungen an eine vorausgegangene Niederlage, an einen mit ihren Kämpfen verknüpften strategischen Rückschlag. Und dennoch verdienen sie nicht minder hohes Lob als ihre vom Schicksal begünstigten Kameraden einer Vorhut oder einer Vorausabteilung. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht legt alles daran, ihre Taten im gegenwärtigen Krieg der Geschichte zu überliefern. Es hebt in seinen Berichten immer wieder den entscheidenden Einfluß hervor, den gutgeführte Nachhutgefechte für die günstige Entwicklung der allgemeinen Lage hatten.

Ricci Kommissar für die faschistische Jugend

Rom, 23. September. (Funkmeldung.) Der Generalbevollmächtigte der faschistischen Miliz, Generalleutnant Senator Ricci, wurde durch eine am Mittwochabend veröffentlichte Anordnung des Generalsekretärs der republikanischen faschistischen Partei, Paolini, zum Kommissar für die bisherige faschistische Jugendorganisation ernannt. Wie gleichfalls bekanntgegeben wurde, wird die faschistische Jugend künftig wieder den Namen Opera Nazionale Balilla tragen.

USA-Offizier stahl Kirchengemälde

Rom, 23. September. Wie der Sender der faschistischen Nationalregierung bekanntgab, entdeckte man bei einem amerikanischen Offizier der 5. Armee, der während der Kämpfe bei Salerno gefangen genommen worden war, ein zusammengepacktes kostbares Gemälde. Er gestand, daß er das Bild im Dom von Palermo gestohlen habe.

Wieder explodierender Füllhalter

Sofia, 23. September. In der Nähe des Dorfes Gossabina im Kreise Popowo fand der 14-jährige Bauersohn Iwan Kolesch einen Füllhalter, der beim Aufmachen explodierte und ihm drei Finger der linken Hand und einen der rechten Hand abriß.

Flucht italienischer Schiffe verhindert

Erfolgreiches Zupacken deutscher Seestreitkräfte

Berlin, 23. September. Aus den italienischen Seegebieten kommen jetzt nachträglich laufend Meldungen über Erfolge leichter deutscher Seestreitkräfte gegen ausbrechende italienische Schiffe, die im Zusammenhang mit dem Bekanntwerden des Babaglio-Verrats und in Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse versuchten, sich in feindliche Häfen durchzuschlagen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Verluste in norditalienischen Gewässern war dank des raschen und entschlossenen Zupackens der deutschen Kriegsmarine zum Scheitern verurteilt.

So wurden in den Mittagsstunden des 9. September zwei Dampfer von je 4500 BRT, die mit läudlichem Kurs, aus einem norditalienischen Hafen kommend, in der offenkundigen Absicht des Verrats zu fliehen suchten, durch die Warnungsschiffe einer Gruppe deutscher Sicherungsfahrzeuge zum Anhalten aufgefordert. Da diese Warnung unbeachtet blieb, wurden die Schiffe von Artillerie unter Wirkungseinsatz genommen. Während einer der Dampfer, von mehreren Salven getroffen, von seiner Schiffsführung auf Grund gelegt wurde, nebelte sich der andere ein, erwiderte das Feuer mit einigen leicht gestielten Schüssen, wurde aber dann nach kurzem Geleitz in Brand geschossen und ebenfalls vernichtet.



Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(1. Fortsetzung)

„Muh ich halt schau, was er heut wieder will, der alte Herr von mir“, sagte er mit einem Lächeln zum Jungen hin, das ihm zeigen sollte, wie wenig Angst er vor dem Vater hatte.

Der Seehof wartete schon und trommelte ungeduldig mit den Fingern an das Fenstergitter. Bei Girgis Eintritt wandte er sich um und fragte in schnellem Aufhauchen:

„Was hast denn du am Mittwoch auf d' Nacht wieder geliefert, ha?“

„Ach? Geliefert?“ Der Girg schaute in frommer Unschuld zur dunkelgebeizten Stuhndecke auf, als wäre es dort oben zu lesen, was der Vater von ihm wissen wollte.

„Schau net so dumm! Du weißt ganz gut, was ich mein!“

Girg lächelte ein wenig.

„Mit bestem Willen, ich weiß net, was der Vater meint.“

„Dann muh ich dir halt lag'n wenn d'es wirklich nimmer weißt. Halt net g'schit, wo es dir net erlaubt is, ha? Und ich kann mich dumm antworten lassen von den Leuten. Was geht denn dich dös Fischwasser vom Herrn Landesgerichtsrat an? Meinst du vielleicht, der zählt kein Pacht, daß du ihm die besten Bröckel rausschickst?“

Der Girg fragte sich mit dem Daumen den Buckel. „Was heißt die besten Bröckel. Sind es bloß ein paar lausige Schwanz g'wesen, die ich g'langt hab.“

„Sei lab, dich kenn ich. Die lausigen Bröckel wiegen bei dir drei bis vier Pfund. Und wenn der da drüben nix ansteigt, dann tut er es net deinetwegen sondern weil er mir die Schand net antun will. Aber dös sag ich dir, Girg. Dös is jetzt das

Der OKW.-Bericht von heute

Absetzbewegungen verlaufen planmäßig

Pollawa befehlsgemäß aufgegeben - Weiterhin örtliche Kämpfe in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 23. September (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Absetzbewegungen unserer Truppen nehmen trotz der heftigen sowjetischen Angriffe, die besonders in der Mitte der Ostfront an Stärke noch zunahm, den vorgesehenen Verlauf. Die Stadt Pollawa wurde nach Zerstörung der wichtigsten Einrichtungen befehlsmäßig aufgegeben. Ostwärts des mittleren Dnepr, zwischen Tschernikaw und Tschernigow, drängt der Feind mit starken Kräften den eigenen Absetzbewegungen nach, schwere Kämpfe sind dort im Gange.

Südostwärts Gomel und im Raum von Smolensk wurden in erbitterten Kämpfen alle feindlichen Durchbruchversuche vereitelt.

Dabei zeichnete sich die schlesische 18. Panzer-Grenadierdivision, die württembergische 25. Panzer-Grenadierdivision und die baltisch-württembergische 33. Infanteriedivision besonders aus.

Im Verlauf örtlicher Kämpfe in Süditalien wurde bei Contursi ein vorübergehender

der feindliche Einbruch in unsere Stellungen im Gegenstoß wieder beseitigt. Wegen des Abschnitts der Front führt der Feind neue Kräfte heran, ohne bisher jedoch zum Angriff überzugehen.

Sicherungskräfte der Kriegsmarine beschädigten in einem Gefecht mit britischen Schnellbooten in der Nacht zum 22. September bei Le Havre ein Boot so schwer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann und erzielten zahlreiche Treffer auf drei weiteren Schnellbooten.

Britische Fliegerkräfte griffen in der vergangenen Nacht einige Orte im nordwestlichen Reichsgebiet an. Aus Hannover und Oldenburg werden Verluste unter der Bevölkerung, sowie größere Schäden in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden gemeldet. Luftverteidigungskräfte schossen nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen 21 feindliche Bomber ab.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 23. September Ziele in Süd- und Südostengland an.

Churchills Bericht vor dem Unterhaus

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

aa. Berlin, 23. September. Angesichts der Entwicklung in Italien, verließ Churchill in seinem Bericht, den er dem Unterhaus nach seiner Rückkehr aus Amerika gab, die bei ihm sonst so rosenrote Farbe allmählich aufzutragen. Wie auch schon Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongress, so wies auch der britische Ministerpräsident darauf hin, daß man vor äußerst schweren Aufgaben und vor „einer äußerst verlustreichen Kriegsführung“ stehe. Das blutige Kapitel für Großbritannien und die USA. stehe noch bevor. Das hinderte Churchill freilich nicht, seinem brutalen Vernichtungswillen Deutschland gegenüber Ausdruck zu verleihen. Im ganzen aber hatte Churchill doch wohl gehofft, nach Quebec dem Unterhaus einen ganz anderen Bericht erstatten und die Siegesansagen blasen zu können. Als am 19. August, wie er berichtet, in Libanon die Verhandlungen mit dem Abgesandten der Verräterregierung Babaglio begannen, wobei der italienische Marschall schon damals erklärte, daß seine Regierung bereit sei, an die Seite der Alliierten gegen Deutschland zu treten, dürfte man sich im anglo-amerikanischen Lager und auch im Lager der italienischen Verräter den Verlauf der Entwicklung sehr anders vorgestellt haben.

Die englische Presse überflutet in ihren Kommentaren zur Churchill-Rede nicht die Hinweise auf die schweren und blutigen Kämpfe, die Großbritannien noch bevorsteht. Sehr stark werden die Ausführungen Churchills über die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion unterstrichen.

Dabei kommt überall der Wunsch nach allerengstem Zusammengehen mit Stalin wieder deutlich zum Ausdruck. Es ründet nur das Bild von der Moskauer Hörigkeit und von der Bereitwilligkeit Englands, Europa den Sowjets auszuliefern. In Moskau ist man allerdings nicht ganz so zufrieden. Man vermißt wieder einmal konkretere Angaben Churchills über die zweite Front. Man ist bedrückt von der Bemerkung Churchills, daß die Kämpfe an der Mittelmeerküste nicht die zweite Front bedeuteten, womit Churchill den Moskauer Einwand anerkannte, daß diese Kämpfe den Sowjets keine Entlastung brachten. Aber man hätte nun über das eigentliche Thema doch gern mehr gewußt. Starke Beachtung finden in der anglo-amerikanischen Presse auch die Ausführungen Churchills, daß „eine neue Herde von U-Booten“ aus ihren Stützpunkten auslaufen ist. Der Rittwachtbericht des OKW., der die Verletzung dreier feindlicher Zerstörer, die offenbar zur Sicherung eines Transportes eingesetzt waren und weiterhin die Torpedierung eines stark geladenen U-Bootes meldet, gibt dazu einen recht beachtenswerten Kommentar.

Dummdreiste Schwindeleien Roosevelts

Er leugnet die Luftangriffe auf europäische Kulturstätten

IPS. Präsident Roosevelt hatte in seiner letzten Rede die Dreistigkeit, die Angriffe der anglo-amerikanischen Luftkräfte auf europäische Kulturstätten in Abrede zu stellen und fühlte zu behaupten, daß diese nicht ausschließlich auf militärische Einrichtungen zielten. Demgegenüber braucht nur auf die Kataloge zerstörter Kirchen, Bibliotheken, Schauspielhäuser und ganzer Wohnviertel hingewiesen zu werden, um die freche Schwindel des Präsidenten zu entlarven. Es ist aber nicht minder interessant, ihn durch Äußerungen der anglo-amerikanischen Presse, englischer und amerikanischer Sender und hervorragender Persönlichkeiten aus dem feindlichen Lager lägen zu irren.

Beginnen wir mit der Presse! „Daily Mail“ schrieb am 25. April 1942: „Wir brauchen keine humanitären Gewissensqualen zu fühlen, sondern müssen überall auf der Landkarte Deutschlands das selbe eintragen, was wir bei Lübeck und Rostock gemacht haben: Hier lag einmal eine Stadt. Das ist die einzige Kriegsführungsmethode, die das deutsche Volk versteht.“ Die „Londoner Times“ schrieb am 27. April des gleichen Jahres nach dem Luftangriff auf Lübeck: „Es wäre müßig, zu behaupten, daß die Zerstörung auf industrielle Ziele beschränkt geblieben wäre, denn die Photographien zeigen Straßenzüge, die in Schutt und Asche gelegt wurden.“ Die englische Zeitschrift „Church of England“ äußerte sich nach Globe-Reuter vom 28. Mai 43. über die Luftangriffe also: „So sehr wir die Abschaffung der Bombardierungen wünschen möchten, erkennen wir auch das Unrealität einer solchen Haltung. Es ist eine verwerfliche Ansicht der Christenheit anzunehmen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen.“

Der New Yorker Rundfunk sagte uns am 23. Sept. 42: „Wir kommen, um eure Städte zu zerstören. Wir kommen, um eure Städte zu zerstören.“ Am 6. Okt. 42. verhönte uns Thomas Cadell im Londoner Kurzwellensender: „Rein, laßt uns bombardieren und immer wieder Bomben werfen, wo sie am besten tun! Die Leute in den bombardierten Gebieten können sich damit trösten, daß sie 50 g Fleisch mehr pro Woche erhalten.“ Am 7. Okt. 42. betonte der Rundfunksprecher Dingle Hoode im Londoner Sender, daß es klar wäre, daß die heftigen Angriffe der RAF auf Westdeutschland dort ein akutes Wohnungsproblem geschaffen hätten.

General Harris, der auf dem Gebiete der Luftbombardierung erstklassiger Fachmann ist, sagte am 29. Juli 42: „Wir bombardieren in Deutschland Stadt für Stadt und immer schrecklicher. Wir werden das Dritte Reich von einem Ende zum anderen züchten.“ Der gleiche General verlierte am 30. Mai 43: „Alles, was das deutsche Volk bisher erduldet hat, war ein Kinderpiel im Vergleich mit den Schlägen, die wir ihm in Zukunft verleihen werden.“ Ähnliche Auslassungen liegen von den Generälen Eaker und Andrews vor. Sie genügen, um zu beweisen, daß Präsident Roosevelt mit seiner Behauptung, die anglo-amerikanische Luftwaffe würde nur rein militärische Ziele bombardieren, selbst nach anglo-amerikanischen Zeugnissen, das USA-Volk und die Welt aus größtmöglicher Anzüglichkeit verurteilt. Dieser Verlust wird ihm nicht gelingen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Alstadt Hauptschriftleiter: Fritz Günther (verreist), stellv. Hauptschriftleiter: u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

läßeln, da öffnete sich die Studentür und seine Schwester trat ein und hatte abermals so einen goldgelben Kuchen in den Händen.

„Was soll denn du da herinn?“ fragte sie ihn gereizt.

„Was ich da tu? Mir, den Kuchen hab ich an g'schaut“, antwortete der Girg und schob sein Messer wieder ein. „Daß ihr heut so rar aufstodt? Kommt noch wer?“

Die Viefel wurde rot bis unter die Haarwurzeln.

„Wer sollte denn kommen? Ich wüß net wer.“

„Um so besser. Dann nehm ich an, daß von dem Kuchen da, deinem Vater sein Sohn, der Girg, auch ein anständiges Trumm erwirft.“

„Den kannst noch net essen, der is noch warm und bleibet bloß im Nag'n liegen. War net der Vater zuerst herinn auch? Habt ihr was g'habt miteinander, wels so laut hergegangen is?“

„Ah, woher denn. Mir hab'n nix g'habt miteinander. Ganz gut hab'n wir uns unterhalten, ja.“

„So?“ Das klang wie eine Kadelspiße. Die Viefel drängte den Bruder schon langsam zur Studentür hinaus. Sie hatte Angst um ihren Kuchen. Raum waren sie alle beide draußen, drehte sie den Schlüssel um und schob ihn in den Rittelschloß.

„Dir trau ich nämlich gar net“, sagte sie und lachte dabei. Der Girg schmeckte mit schönem Schwung die Zigarettenstange von sich und trat unter die Haustür.

Die ersten Sterne flimmerten am Himmel und das Dorf war schon von der Dämmerung verflungen. Vom anderen Seeufer leuchteten freundlich ein paar Lichter herüber. Der Girg überlegte, ob er nicht heute auch wieder ein paar Steinlein an ein gewisses Fenster werfen sollte, aber es war ihm beinahe die Luft daran vergangen. Das hübsche Rosel drüben sollte ruhig einmal acht Tage warten, dann wurde ihre Sehnacht größer und sie selbst vielleicht williger.

Im selben Augenblick rief die Jungfrau zum Essen, und Girg wandte sich wieder zurück ins Haus.

Gegenüber wurde in der großen Stube, die auch zum Aufenthalt nach Feierabend diente. Die Möbel darrinnen waren im Gegenstoß zu der guten Stube

drüben von schwerem Eichenholz. Neben dem Kachelofen war ein ledernes Sofa, an den Wänden hingen Reggewebe und ein paar ausgeputzte Vögel. Im Herztogwinel leuchtete matt eine rote Ampel.

Am den großen, runden Tisch mit der blankgeschweiften, eichenen Platte saßen die drei Seehofsbuben, der alte Vinz, dann die Viefel, die Jungmagd und ein weiteres Mädel, das für den Haushalt eingestellt war, dann die Bäuerin. Der Platz des Bauern war an diesem Abend leer.

Während des Essens schlug draußen der Hofhund an, und die Viefel sprang sogleich auf, um nachzuschauen, obwohl das sonst eigentlich nicht ihre Art war.

Nach einer Weile betrat sie mit dem Wörndl-Andreas die Stube. Der junge Wörndl war ein Bauernsohn aus dem Nachbarort Langbach, ein festgewachsener Bursche im dreißigsten Lebensjahr.

Es fiel weiter nicht auf, daß er an diesem Abend auf den Seehof kam, kamen doch öfters junge Burschen auf den Seehof. Wo junge Mädels da sind, ist das wohl immer der Fall. Und der Wörndl begründete sein Kommen damit, daß er im Steinanger ein Geschäft gehabt habe und bei dieser Gelegenheit wollte er auch auf dem Seehof wieder einmal ein wenig in den Heimgarten kommen.

Das klang durchaus einleuchtend. Nur der Girg wollte es nicht recht glauben und blickte der Schwester zu, die aber schnell den Kopf wandte. Girg brachte das Kommen des jungen Wörndl sogleich mit den beiden Kuchen in der guten Stube drüben in Zusammenhang.

Eine schöne, behagliche Wärme war im Raum. Der Tisch war abergeräumt, die beiden Mädchen hielten ihr Fließzeug vor. Michael las die Zeitung, während sich Girg behaglich auf das Sofa kuschelte und dem Vater zusah, der ein paar Äpfel in die Bratpfanne gelegt hatte, die ihren Duft angenehm ausbreiteten. Girg sah nachdenklich zur Decke hinauf und hatte zu studieren. Nebenbei war es für ihn eine ausgemachte Sache, daß der heutige Besuch des jungen Wörndl etwas zu bedeuten habe.

(Fortsetzung folgt)

Hitler-Jugend schafft für die Volksgemeinschaft Arbeit und Ausdruck der Kultur-Woche der Hitler-Jugend in Darmstadt

Jeder Einsatz eines Menschen erfordert seelische und geistige Kräfte. Diese richtungsweisenden Worte im Programmheft der Kulturwoche der Hitler-Jugend in Darmstadt sind so klar geprägt, daß derjenige, der nicht nur die äußeren Dinge betrachtet, die ihm bei allen Veranstaltungen begegnen, sondern den inneren Kräften und Voraussetzungen, vor allem dem Ausdruck des Selbstbewusstseins nachspürt, sie überall antrifft, wo das kulturelle als unabhängiges Bedürfnis und Gestaltungsmoment unseres völkischen Daseins auftritt und sich äußert. Und man erkennt daran, wie stark das Verantwortungsbewußtsein der Führung jeder Einheit ist und wie tief in der nationalsozialistischen Weltanschauung es verankert ist. Wenn ein Wettbewerb der Fantasie- und Spielmännchen, der besten Spieleinheiten des Gebietes Heßen-Nassau über die Leistungen entscheidet, so ist er nur möglich geworden auf Grund unermüdlicher Arbeit an der Sache, und diese wieder erforderte unablässige Opfer von Zeit und Kraft und den Beweis eines harten Willens zum Erfolg. Wenn der Nachwuchs der HJ im Kleinen Haus des Landestheaters sich mit Leistungen vorstellte, die für die Arbeit der Einheiten, das Streben der Begabten leuchtend, für das Wirken im Dienst der Volksgemeinschaft aber sehr aufschlußreich sind, wenn Dichterstunden, Dichterlesungen, Aufführungen in beiden Häusern des Heßischen Landestheaters, wenn die Arbeit der Jugendmusikschulen und — was sehr bedeutsam und als wesentlicher Beitrag zum totalen Kriege zu werten ist — Spieleinheiten mit ihrem Einsatz in Lazaretten und Betrieben zur Geltung kommen, dann ist damit die aktivistische Zielsetzung der Kulturwoche mehr als bewiesen.

In den härtesten Ausdrucksformen der HJ-Arbeit kann man die Ausstellung „Junges Schaffen“ im Foyer des Großen Hauses des Heßischen Landestheaters rechnen. Mit seinem Wort, es sei nicht der Sinn dieser Ausstellung, Spitzengleistungen zu zeigen, umhüll Hauptbegriffen und in ihrer Eröffnung ihren Wert, der darin liegt, daß sie in die Breite wirkt. Wenn man weiß, daß die Dinge, die ausgestellt sind, soweit sie mit Spiel und Erziehung zu

Blumen und Rankenornamenten verzierten Schrank und schließlich das Strohgedeckte Dach — alles ist da. Es ist organisch entworfene, kulturelle Arbeit in den Einheiten, was da zu uns spricht, psychologisch sein vom Kleinen zum Großen und Großen entfaltend, aus der Übung, aus der Liebe zur Sache, aus der Anschauung entstanden, daß im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes es notwendig ist, alle Talente beim Selbstarbeiten kultureller Mittel zu entwickeln. Daß die Kulturwoche dabei entscheidende Anregungen für alle Bänne des Gebietes geben wird, ist sicher, denn diese Arbeiten sind vorbildlich. Und es ist nicht nur ein gediegenes, sondern auch ein frohes, innere Befriedigung erzeugendes Schaffen, was die Jugend da vorgelegt hat. Es ist im besten Sinne Wertarbeit unter Verwendung aller Stoffe, die nicht als Abfall weggeworfen wurden. So ist auch die alte Stadt mit ihren Ringmauern und roten Dächern ein Stolz der Ausstellung.

Ein Schritt weiter — und wir sind mitten im Kunsthandwerk und auf dem Wege zum Kunstschaffen: auch da hat man Sorge getragen, daß innerhalb des totalen Kriegseinsatzes nicht einige Jahrgänge benachteiligt werden, sondern daß auch ihnen die kulturelle Betätigung als ein Teil der politischen Erziehung zugute kommt. Was die Ausstellung an Arbeit von Schülern und Schillerinnen der Meisterschule für Edelmetallhandwerk in Hanau enthält, bringt auch einen wichtigen Erziehungsbeitrag zum Ausdruck: das Arbeiten mit edelsten Materialien, Edelgestaltete Schalen, Reliefs, Plaketten haben eine eigene Note und beweisen schöpferische Phantasie. Der Übergang zum Kunstschaffen, zu dem, was das Talent für die Gemeinschaft bedeutet, vollzieht sich in bereits beachtlichen Leistungen. Eine weibliche Figur, ein ausdrucksvoller Frauenkopf, die Porträtskizzen eines Soldaten, sehr charakteristische Köpfe, die Studie eines Kinderkopfes — das sind alles Arbeiten, an denen man nicht vorübergehen kann. Auch in dieser Hinsicht erfüllt die Kulturwoche ihren besonderen Zweck: ein Kraftquell zu sein.



Porträt eines Soldaten

In die weltanschauliche Erziehung reiht sich auch die Buch-Ausstellung in der Landesbibliothek folgerichtig ein. Das Jugendbuch in seiner Bedeutung und Vielfalt mit all seinen Sondergebieten wie Geschichte, Kolonien, Abenteuer, Sagenwelt, Tierwelt, das Kriegsbuch, das politische Buch, an der Spitze des Führers „Mein Kampf“, dann die Bücher aus der HJ-Arbeit und aus der Welt des BDM, alles das ist überaus reich in Bänden geordnet und dargestellt und dürfte vielen ein Wegweiser sein. Auch da zeigt die Arbeit für die Gemeinschaft ihre Früchte.

Dr. Hordel

Geuß
Ich schreite durch alle Nächte
immer zu dir.
Es kreist der Mond —
und es kreisen die tausend Sterne
alle um dich.
Du schläfst.
Ich kann deinen Schlaf nicht behüten.
Fern bin ich von dir,
wie die Gestirne fern,
die über dir leuchten.
Vergiß du mich nicht.
Denk nicht der wandernden Wolken.
Denk, auch meine Augen
sehen den Mond und die Sterne,
die du erblickst.
Und meine Gedanken
kreisen mit ihnen,
kreisen immer um dich.

Kurt Kuberz

Das Eis kriecht über die Tragflächen Erlebnisse im hohen Norden — Von Kriegsbericht Klaus Krebs



Aufn.: WZ. (Weissgarber)

Niederdeutsches Bauernhaus

tun haben, von Kindern mit glücklichen Augen angesehen, von Kinderhänden benutzt werden sollen, dann ist der Wert dieser Gemeinschaftsleistung, hinter der jeder Name beiderseits zurücktritt, nicht hoch genug einzuschätzen. Da liegt ein Liebesbuch, bunt bebildert, und die Wärmestimmung spricht aus jeder Seite. Da haben talentvolle Einfälle in Scherenschnitten, die mit großer Liebe die Vertiefung in das Naturerleben zeigen, ihren Ausdruck gefunden: der Hirschkäfer, die Dinkel, das Reberblümchen sind mehr als nur Nachahmungen der Wirklichkeit. Früh geübt, später bewußt gestaltet — so könnte man die Häuser, Stuben, Burgen und Städte nennen, die, aus Holz gefertigt, über die Tische gebreitet sind. Mit welcher Sorgfalt ist das alles gestaltet, geschliffen, genäht, gefügt, mit Holzband verziert, mit Holzmalerei geschmückt! Und welche Liebe zur deutschen Heimat, zum Boden, händigen, Volkstumhaften spricht sich darin aus! Der Trockenboden über der Puppenstube, auf dem die Wäsche hängt, mit Klammern befestigt, der Bücherbinder mit der Miniaturklammer, das bunte Liliput-Obst im Teller und der kleine Krug, das sind nur Vorbereitungen zu dem, was noch auf anderen Tischen aufgebaut ist, und das ist viel. Da gibt es eine wunderbare Dialekt im Landhausstil mit einer wichtigen Treppe, die ins obere Stockwerk führt, eine echte Bauernstube mit rot-weißen Rissenbeizungen, mit gebastelten und gefnüpften Teppichen, und das Geheimnisvolle ist ein Beutel, auf den „Unsere Burg“ gestickt ist. Die ganze wichtige Burg mit allem Drum und Dran geht in den Beutel, obwohl sie aus derbem Holz ist, eine Falltür hat, aus Türen, Mauern und Zinnen besteht, obwohl ganz alte Geschnitten in ihr drohen und die Planwagen aus dem Tal zu ihr hinauffahren. Vielbekannt wird auch das dreiteilige Niederdeutsche Bauernhaus. Hier haben fleißige Hände auf liebevollste Art mit Phantasie und beachtenswerter Kunstgewerblichkeit können alles geschaffen, was dazu gehört: das Wohnzimmer mit seinen Tischen, Stühlen und Hockern, seinen Krügen und Schmelzblechen, mit seiner Wäschetruhe (ja sogar das Küchlein mit dem Strickzeug fehlt nicht), den Stall mit den Kühen und Pferden, den Brunnen, das Schlafzimmer im oberen Stockwerk und einen mit

PK. Als der deutsche Fernaufklärer durch den Nord-Ausgang in die Weite der offenen See hinausfliegt, steht das Morgenrot über den Bergen Norwegens. In vielfältiger Schattierung von seltener Farbenpracht steigt es hinter den felsenigen Gipfeln empor und schiebt sich bis weit hinauf in die gewölbte Kuppel des Himmels, in deren Rand nur einzelne kleine Wölkchen schwimmen. Vom tiefsten Vordrort bis zum zarten, schon fast verfliehenden Rosa ist der Morgenhimmel gefärbt. Die weißen Schneeflecken der Bergspitzen und die winzigen Wolkentropfen bilden dazu einen erhellenden Gegenlatz. Kein Lichtschein regt sich. Die See ist wie ein glattes, aus dem Morgenrot wird flammendes, leuchtendes Gold — Sonnenanfang jenseits des Polarzirkels. Die Seeflieger scheinen das strahlende Licht zu fliehen. Ihr Kurs weicht nach Westen, hinaus auf das Nordmeer, das sie aus ungezählten Flügen kennen. Kein Flug gleicht dem andern. Die draulende, wogende See hält immer neue Überraschungen bereit.

Der junge Bordführer im Gondelboot freut sich am Leuchten der Sonne. Beglückt nehmen seine Augen die Weiden in sich auf. Es ist einer seiner ersten Flüge im nordnorwegischen Raum. Das sah er noch nie: diese majestätischen Felsfelsen am Horizont, vor denen sich schillernd und leuchtend die See breitet. Welcher Gegenlatz zu den lauten gelungeneren Hügeln seiner mitteldeutschen Heimat! — Die „alten“ Nordmeeresflieger vorn in der Kessel willens mehr. Sie blüht kein trügerischer Sonnenschein; ihr Blick geht wogend und beobachtend voraus. Mißtraulich blicken sie die harmlosen Felsenwälder an und pfeifen — banger Erkenntnis voll — leise durch die Zähne, als bildere Schichtwolken aufstünden. Der rosige Himmel wandelt sich ins Violette, wechselt zu einem irrisierenden Blau und wird schließlich von einem grellen, graugrünen Schein überhaucht. „Da kommt der Dreck aus dem Westen heran“, murmelt der Beobachter und macht sich Notizen auf den Wetterzettel. Eine dunkle Wand wächst vor den deutschen Seefliegern auf. Aus einzelnen Wölkchen ist eine geschlossene Decke geworden. Noch laket sie in mehreren hundert Metern Höhe über dem Meer. Wind kommt auf. Er steigert sich zum Sturm. Aus dem glatten Wasserpiegel im Rücken-

vorfeld ist ein tobendes Chaos entstanden: Seegang liebt bis neun. Mit wenigen Handariffen befestigt der Flugzeugführer die Anschlagtaurte. Er ahnt instinktiv, was nun kommen muß. Da packt auch schon die erste Welle das schwere Flugboot. Schüttelt es mit furchtbarem Gewalt und will es aus dem Kurs drängen. Die Anschlagtaurte spannt sich bis zum Zerreißen; mit aller Kraft kommt sich der Flugzeugführer in die Seitenruder und zwingt die BV-138 in die vorgeschriebene Flugrichtung.

Die Wollende senkt sich aus Wasser. Schnell schwindet die Sicht, beträgt schließlich nur noch wenige hundert Meter. Nebel schließt heran, zunächst ist es nur hauchartige Säule. Dann aber greifen und durchdringliche Schwaden nach dem deutschen Flugboot, hüllen es ein und liegen wie flehtrier, zäher Brei vor den breiten Sichtfeldern der Kessel. Sturm und Regen treiben ein mutwilliges Spiel. Sie schleudern die BV-138 hinunter auf Meer, reihen sie hoch und rütteln an ihr. In dem rotbäurigen Gesicht des jungen Bordführers steht die Verwunderung über das entsetzte Treiben, das sich vor seinen Augen vollzieht. Lok auf sein. Jung! Liegen ist nicht nur schwereloses Schweben unter strahlender Sonne am wolkenlosen blauen Himmel. Fliegen ist — besonders im hohen Norden — viel häufiger verflissen, hartnäckiger Kampf gegen Sturm, Nebel, Schichtmetter — und den allerbittersten Tod.

Der Blick des Beobachters hat sich an dem kleinen Thermometer festgelaßt, das auf dem grohen Instrumentenbrett fahrlässig aufsteht. Die Temperatur sinkt unaufhaltsam. Aus ihrem Sinnen aber steigt die tödliche Gefahr. An den Luftschrauben bilden sich Eiskristalle: unabhingige winzige Wassertropfen erstarren im Fahrtwind zu Eis. Über die Tragflächen kriecht eine allerbittere Masse — beide sind Seeboten des Todes. Vereisung heult der Sturm, Vereisung künden die allerbittersten Wellenköpfe, über die der See-Fernaufklärer hinweggeflutet. Vereisung — das ist der Tod über dem Nordmeer.

Drei Augenpaare hängen an den Tourenzählern. Die blauen Zeiger schwanken leicht im Wirbeln des Flugbootes. Die Tourenzahl des Mittelmotors fällt zurück. Nur um wenige Teilstriche wandert der

Zeiger nach links. Es ist die letzte Warnung der wütenden Elemente: Fliegt zurück! Kehrt um, ihr Kühnen! In Kürze wird euch keine Motorleistung, kein ausgeflügelter Geleg der Aerodynamik mehr in der Luft halten können. Wie ein Stein werdet ihr vom Himmel fallen, weil die Strömung abgerissen ist und die vereisten Luftschrauben sich nur noch träge in ihren Lagern drehen.

Der Beobachter wendet sich zum Funker. „Geben Sie: Rückflug wegen Vereisung“ trägt seine Stimme. Man hört in ihr die schwingende Erregung. Die Rückflugtaurte ist ein unendlich weiter, nicht-endenwollender Bogen. Mit der allerbitteren Masse auf Rücken und Stützwimmern kann kein Mensch eine enge Steilkurve drehen. Mit einem Ruck schiebt der Bordmechaniker, der zwischen Beobachter und Flugzeugführer kniet, die drei rotbäurigen Gashebel bis zum Anschlag nach vorn: Vollgas! Minuten verrinnen, tropfen sah in die schwebende Endlosigkeit dieses stummen Wettrennens. Aber jeder Kolbenstoß der Motoren und jede Umdrehung der Luftschrauben bringt die fünf Seeflieger einen Schritt, einen winzigen Schritt ins Leben zurück. Vorwärts wird es helier. Der Nebel lichtet sich und die Wölkchen flüchten in die Höhe. Noch ein letztes, kümmerliches Drängen nach Osten, dann ist die Gefahr gebannt. Die allerbittere Masse wandelt sich zu verdunstender Feuchtigkeit. Die winzigen Eiskristalle an den Luftschrauben werden wieder Wassertropfen, die der Fahrtwind verweht. Nach Stunden taucht die norwegische Küste auf. Im gleißenden Sonnenlicht des Mittags schimmern und schillern die schneebedeckten Berge. Blau leuchtet das Wasser des Fjords dem See-Fernaufklärer entgegen. Alles ist hell und leicht, kraß Lebensbejahung und Daseinsfreude aus. Nur flüchtig streift wie ein eilfertiger Hauch noch die Erinnerung an die dunklen Stunden die fünf Seeflieger.

Schlagfertig

Von Schiller weiß man, daß er seine Reistunden besonders liebte, bei denen er im vollen Galopp dahinzusprennen pflegte. Einst aber verlor er die Herrschaft über sein Pferd, und dieses ging querfeldein mit ihm durch. Als sie dabei plötzlich an einem guten Bekannten Schillers vorübertrafen, rief dieser dem Dichter zu: „Nanu — wohin denn so schnell?“ Schiller rief über die Schulter zurück: „Trag's Pferd, nicht mich!“

KRIEGSWINTERHILFswerk

Im Schutze des Hilfsweckes
→ MUTTER UND KIND ←



Für Deine Spende am 25./26. Sept. 43

Das Urbild des tollen Lügenbarons

Wie Münchhausen in die Literatur geriet — Von Dr. Gustav Struck, Wiesbaden

Am prächtigen Ufa-Jubiläumstil leidet uns der Direktor der Kasseler Landesbibliothek nachstehende obengedachte Skizze.

Seitdem der tolle Lügenbaron so elegant und weisfug unter uns wieder auferstanden ist, als vollendetster Weltmann mit Tagliotto, Calanovo und der Kaiserin Katharina ohne jede historische Bedenken intim verkehren darf und von der Leinwand herab als Zeitgenosse von seinen Abenteuern zwischen Himmel und Erde wahrhaft freudig und lachend plaudert, plagt uns die Neugier, wie dieser große Aufschneider und Nachfahre des Don Quixote und Schelmuffin, Eulenspiegel und Gulliver denn eigentlich in die Literatur geraten ist und was denn eigentlich das nuchterne Leben von all den Räzen und Schwänken wirklich bedeutet hat.

Der bekannte Balladenbichter Bories von Münchhausen berichtet in seinen „Geschichten aus der Gegend“ über den Verwandten seines Geschlechtes nach der Fortsetzung seines Großvaters zur alten Familienhistorie und nach aufgefundenen Quellen und Dokumenten, daß dieser ominöse „Wundermann von Bodenwerder“ von 1720 bis 1797 seine beglaubigte irdische Gastrolle gab, das fünfte von acht Kindern eines hannoverschen und schwedischen Obristlieutenants war, mit dem Erbprinzen Anton Ulrich von Braunschweig als Woge an russischen Feldzügen teilnahm, als Lieutenant in Riga vor dem Haupte der Fürstin von Anhalt-Jerich und ihrer Tochter, der späteren Kaiserin Katharina Wache stehen durfte und nachher von ihr zum Rittmeister befördert wurde. Schon als gut Dreißigjähriger zog er sich auf sein Gut zurück und tobte seine Leidenschaft nur noch in der Jagd aus, wenn er nicht im vertrauten Kreise von Freunden und Bekannten nach dem Abendessen mit seinem langen Pfeifenrohr und dem allem nebelhaft verjauchenden ungeheuren Meeresschneepflock beim glücklichen inspirierenden Glase Punsch seine fahnenführenden vergnüglich aufstieß und mit seiner fahnenführenden Einbildungskraft und dem lebhaft geröteten Gesicht ihnen alles völlig bildlich vor-

zumalen schen, um alle ungläubigen Zweifel durch diese lugehafte Selbstsicherheit von vornherein zu erstickten. War doch ein Skeptiker dabei, so rief er einfach seine Gattin aus Zeugin auf, ob alles nicht so ganz wahr sei.

Da sich bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen, vor allem bei den jährlichen großen Saufjagen in den Bergwäldern des Deisters Adel und vornehmer Welt ein Steildasein gaben, so machten bald die Abenteuer des Barons die Kunde, ja seine Persönlichkeit wurde geradezu sprichwörtlich für unglaubliche und wichtige Begebenheiten. Einige von diesen Schmutzen wurden erstmalig im 8. Bande des „Bade mecum für lustige Leute“ (Berlin) abgedruckt und zwei weitere Münchhausen-Rügen 1783. Diese benutzte ein vielgestaltiger Literat und Gelehrter, Rudolph Erich Raspe, der auch aus dem hannoverschen Stamme, erst Bibliothekssekretär in Göttingen, dann Professor am Collegium Carolinum zu Kassel war, sich als Aufseher des fürstlichen Antiquitäten- und Münzkabinetts aber Veruntreuung von Münzen und anderen Seltenheiten zupacken kommen ließ und nach England flüchten mußte. In seiner wirtschaftlichen Not hielt er die Schelmengeschichten offenbar für besonders zugängig; er gab sie 1785 in London englisch heraus, allerdings ohne seinen Namen, der erst 1859 auf das Titelblatt geleht wurde. 1786 konnte er sie bereits wesentlich vermehrt um allerschand See- und Reiseabenteuer neu auflegen lassen. 1787 erschien bereits die 5. Auflage mit dem Untertitel „Gulliver redivivus“. Ein Exemplar der zweiten Ausgabe ist dann in die Hände des Göttinger Professors und Dichters Gottfried August Bürger gelangt, wahrscheinlich durch einen jungen Engländer, den Sohn des Lord Lisburne, der diesen ihm als Jüngling anvertraute. Jedenfalls ist es nicht recht glaubhaft, daß der Lügen-Münchhausen, wie eine unverbürgte Sage uns weismachen wollte, in Vornmont mit Bürger zusammengetroffen sei und dem fremden Unbekannten sein ganzes Herz ausgegüßet habe; dagegen mag möglich sein, daß Bürger das Urbild der Schwänke an der Rühlenschen

Wirtstafel, an der beide verkehrten, gelegentlich gesehen hat. Bürger überlegte die englische Ausgabe und fügte weiteres aus eigener Freiheit und Fabuliert hinzu, ohne daß die Literaturhistoriker bisher herausgefunden haben, woher all das verfluchte Zeug stammen mag. Bürger gab 1786 sein Opus anonym heraus und wahrte auch weiterhin streng sein Anonymat. Erst nach seinem Tode hat 1794 sein Freund und Biograph Althoff das Geheimnis enthüllt.

Der alte inzwischen wirtstafel und mißtraulich gewordene Baron aber auf Bodenwerder, dem durch Rechtschändel und eine verführte Heirat als Siebzehnjähriger mit einem leichtsinnigen Mädel sein Besitz langsam unter den Händen zerrann, hat seinen zweifelhaften literarischen Ruhm als Allermühsamster Aufschneider und Windbeutel nach der englischen und deutschen Ausgabe nur mit Erbitterung und Enttäuschung zur Kenntnis genommen und den ihm damit angetanen Schimpf nicht mehr verwenden können.

Diese seltsame Chronik, die „so lügenhaft so vertellend“ war und doch ein liebes deutsches Volksbuch wurde, die unendlich oft nachgedruckt, ergänzt, bearbeitet und erneuert wurde (Bories von Münchhausen besitzt eine Sammlung von über 300 Ausgaben!), die ihre Verwandlung zum Roman (Zimmermann, Scherhart, Rob. Walter), zum Bühnenstück (Vlenhard, Eulenberg, Gumpenberg) erlebte und Generationen von jungen Menschen mit fröhlicher Heiterkeit erfüllte, wird merkwürdig überschattet von der Tragik ihrer Schöpfer: 1794 raffte das Fleckfieber Raspe bei seinem verunglückten irischen Kohlenbergwerk als einen Ausgetriebenen und Heimatlosen dahin; im gleichen Jahre starb auch Bürger nach der Antreue seines Schwarmmädchens schwindsüchtig, verarmt, elend und verzweifelt und drei Jahre später senkte man den greisen kinderlosen lebensmüden und weisfugigen Baron in die Gruft der braunschweigischen Klosterkirche zu Rennabede hinab, als ob der Tod als kühler Sachwalter zwischen dieser und jener Welt mit dem ewigen Schweigen über den Lebenden die verflöhennde Unsterblichkeit der täuschenden Dichtung für immer rollenden wollte.

Jubiläum des Pumpernickels

Der Jubilar, der jetzt seinen 500. Geburtstag feiert, sieht rabenschwarz aus und kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, immer als „etwas Besonderes“ zu gelten: er heißt Pumpernickel. — Die Erfinder des Pumpernickels, dieses besonders würzigen, schweren, dunklen Roggenbrot, sind die Weßler. Vor 500 Jahren entdeckte irgendein weßlerischer Bäcker, vielleicht auch eine schlichte Bauerfrau das Rezept dazu: das aromatische Roggenstrießbrot wird durch Sauerteig gelockert und wird in einem nicht zu heißen Ofen, bei 150–180 Grad C, unter harter Pufferbedeckung zubereitet, also eigentlich mehr gebacken als gebacken. Die Herstellung dauert genau 12 Stunden. Dem Namen „Pumpernickel“ hat man vielfach nachgespürt und seine Entstehung zu ergänzen versucht. Nach einer Auslegung soll er auf die Ausrufung eines französischen Soldaten zurückgehen, der von dem Brote begeistert sagte: „C'est bon (oder pain) pour Nicole“ — „das ist gut (oder Brot) für Nicole“, d. h. Butter für des Soldaten Pferd Nicole. Eine andere Lesart steht in dem Namen Pumpernickel eine Umbildung des lateinischen „bonus panis“ — gutes Brotchen, oder auch eine Ableitung nach dem Namen eines Osnabrücker Bäckers Nikolaus Pumper.

Wiesbadener Stadtzeitung

Nicht nur mitarbeiten — auch mitdenken

Gang durch die Ausstellung über „Betriebliches Vorschlagswesen“

Wie werden Umquartierte erfasst?

Die Handhabung bei Ausfüllung der Haushaltsliste Die Umquartierungen aus bombengefährdeten und luftgefährdeten Gebieten haben einer Ergänzung der Bestimmungen über die Ausfüllung der Haushaltsliste notwendig gemacht, die Anfang Oktober in allen Haushaltungen für die Personenstandsaufnahme auszufüllen ist.

Nach der vom Reichsfinanzminister getroffenen Regelung gilt für anderweitig untergebrachte Personen aus luftgefährdeten Gebieten folgendes: Sind alle bisher zu einer Wohnungsgemeinschaft vereinigten Personen in derselben Gemeinde untergebracht, so werden sie in der Unterbringungsgemeinde von der Personenstandsaufnahme erfasst. Der Haushaltsvorstand hat sich und seine Familienangehörigen in die Haushaltsliste der Wohnungsgemeinschaft einzutragen, der er selbst angehört.

Die anderen zur bisherigen Wohnungsgemeinschaft vereinigten Personen, wie Hausgehilfinnen, gewerbliche und landwirtschaftliche Gehilfen, Untermieter usw., sind in die Haushaltsliste der Wohnungsgemeinschaft, in der sie untergebracht sind, einzutragen.

Wenn die bisher zur Wohnungsgemeinschaft vereinigten Personen an verschiedenen Orten untergebracht sind, oder wenn nur einige Mitglieder der Wohnungsgemeinschaft umquartiert wurden, so werden der Haushaltsvorstand und seine Familienangehörigen in der Gemeinde von der Personenstandsaufnahme erfasst, in der der Haushaltsvorstand untergebracht ist. Die anderen bisher zu einer Wohnungsgemeinschaft vereinigten Personen werden in der Gemeinde von der Personenstandsaufnahme erfasst, in der sie untergebracht sind.

Leibbinden und Kniwärmer

Leibbinden und Kniwärmer gehören nicht zu den Waren, die auf den Sperllisten der bekannten Anordnung X/43 der Reichsstelle Kleidung und verwandte Gebiete stehen, auf Grund welcher die Männer- und Frauenkleider der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte vorläufig gesperrt wurden. Da diese Waren aber im Katalog zur Dritten und im Katalog zur Vierten Reichskleiderkarte aufgeführt sind, können sie, den entsprechenden Bestimmungen zufolge, nach wie vor gegen Punkte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß andere Leibbinden außer Wärmeleibbinden nach einer Anordnung der Reichsstelle für Textilwirtschaft nur gegen ärztliches Attest abgegeben werden dürfen. Dem ärztlichen Attest gleichzustellen ist die Bescheinigung einer Hebamme, einer Krankenschwester oder einer Behörde.

Mietzinsüberwachung in den Aufnahmehäusern Bei der Unterbringung der luftgefährdeten Bevölkerung in den Aufnahmehäusern sind in einzelnen Fällen überhöhte Mieten für möblierte Zimmer und Wohnungen und überhöhte Pensionspreise sowie unzulässige Lagergelder gefordert worden. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Erlass die Preisbehörden zur nachdrücklichen Überwachung der überhöhten Entgelte und zur empfindlichen Bekämpfung derjenigen Vermieter angehalten, die abweichend von der durchweg vorbildlichen Haltung der Bevölkerung einen öffentlichen Mißstand zur Erzielung eigenständiger Gewinne auszunutzen trachten.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Verleihung an einen tapferen Wiesbadener Offizier

Der Führer verlieh an den Oberleutnant und Kompanieführer Walter Neuweger, Wiesbaden, der als Sohn des Luftzeugführers W. Neuweger am 14. Juli 1906 in Weimar geboren wurde und im Jülicher als Student an einer staatlichen Aufbauschule tätig war, für herausragende Tapferkeit und heldenhafte Einsatzbereitschaft die hohe Auszeichnung des Deutschen Kreuzes in Gold. Kurz nach der Verleihung der Auszeichnung hat der tapferer Offizier bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Orléans seine Treue zu Führer und Volk mit dem Tode bezeugt.

Aus Wiesbadens Kunst- und Kulturreichen

Literarisch-heiterer Abend

Ein Unterhaltungsprogramm, in dem das Leben durchweg alle Konzeptionen an den milden Geschmack der Gäste anknüpfen, absolvierte gestern Abend im kleinen Kurhaus Paul Hilbig-Edelhof ein Programm, das uns willkommen heißt, das es bereits in über 1000 Veranstaltungen der Wehrmacht, und zwar im Osten bis 1 1/2 Kilometer hinter der Hauptkampflinie, gelassen hat: Gewiß ein Beweis bedingungsloser Einigkeit. Wenn ein Mann zwei Stunden lang Worte von Autoren, wie z. B. Fontane, Zola von Strauß und Törless, Wilhelm Stauden, Rudolf E. Böhres von Münchhausen, Wilhelm Busch, Rudolf Bressler, andererseits z. B. von Hans Reimann, Friedrich von Schiller, Georg Mühlens-Schulte vorträgt und auch aus eigener Feder nette Proben gibt, dabei insgesamt Ernst und Scherz, Humor und Witz gut mischend und sich flüchtig und routinierter Vortragsmittel bedienend, dann kann man schon von einem angenehmen Abend sprechen. Das natürlich auch dem breiteren Volk und dem patriotischen ein gewisser Raum gegönnt war und das Diesbezügliche mit Geduld serviert wurde, sei gleichfalls erwähnt.

Der bewegliche, geschmackvolle, schon im reifen Alter lebende, warm empfindende, deutlich sprechende und geschickt nuanzierende Vortragsmann fand den ehrlichen Beifall der den Saal zahlreich füllenden Besucher. Eine kleine Pause wäre allerdings willkommen gewesen, sie hätte dem Genuß des reichlich Gebotenen noch erhöht. Am Nachmittag hatte Paul Hilbig-Edelhof vor Vermundeten im Kurpark gelandet und ihnen viel Freude gemacht, trifft er hoch den Ton der Front besonders gut, was mehrere Proben folgend gefordert werden.

Ein Blindenkoncert

Neben der Wertarbeit in vorbildlich geführten Anstalten hat man in Deutschland auch den blinden Volksgenossen zur Selbstbetätigung auf kulturell-künstlerischen Gebieten Gelegenheit gegeben. Das gelungene klassisch-romantische Konzert im Volkshaus, unter der Schirmherrschaft der Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Süddeutsche Blinden“ und der Reichsmusikammer — zeigte in erhabender Weise die Kunstfertigkeit, die durch ersten Fleiß, Willenskraft, musikalisches Verständnis, tiefe Liebe zur Sache und zu deutscher Innerlichkeit erreicht und erarbeitet werden kann. Die beiden Stuttgarter Franz Reggie (Geige) und Erwin Wieland (Klavier)



Blick in die eindrucksvoll aufgestellte Schau — Sachverständig wird das Ergebnis eines guten Gedankens geprüft

Das Leistungserfüllungswerk der Deutschen Arbeitsfront Kreisverwaltung Wiesbaden-Untertaunus hat über das „Betriebliche Vorschlagswesen“ unter der Devise: „Wir arbeiten mit — Wir denken mit!“ im Paulinenschloß eine Ausstellung eröffnet, die des regsten Interesses aller wert ist.

In liebe- und mühevoller Arbeit haben die Männer der Deutschen Arbeitsfront der Schau nicht nur einen schönen äußeren Rahmen gegeben, sondern auch mit großer Erfahrung und Umsicht ihren Aufbau überzeugend gestaltet. Nicht allein die geschlossenen Betriebsgemeinschaften, sondern auch die Jugend unserer Schulen durchwandern sie und nehmen aus ihr viele Anregungen mit. In eindringlicher Form wird an Hand treffender Plakate dem Betriebsführer gesagt, daß die Mitarbeit der Betriebsratsmitglieder an der Aktion: „Betriebliches Vorschlagswesen“ nicht einfach durch Anträge am schwarzen Brett erfüllt werden kann, sondern daß es wichtig ist, den Arbeiter, die Arbeiterin in geeigneter Form anzusprechen. „Denk mit!“ die individuelle Propaganda ist erforderlich. Es gilt auch, die eingereichten Vorschläge nicht etwa monatelang im Aktendel liegen zu lassen, sondern der Arbeitsrat, der einen Gedanken einreicht, muß möglichst sofort davon verständigt werden, daß sein Vorschlag geprüft und bearbeitet wird. Man sieht aus der Ausstellung im Paulinenschloß viele schlagkräftige Beispiele einer vorbildlichen Propaganda, und an einem eigenen



Aufnahme WZ (Rudolph)

Stand zeigt die Deutsche Arbeitsfront selbst, wie sie den Firmen mit Rat und Tat an Hand geht. Einfach erstaunlich, was bisher Gutes aus dem Gedanken, der das „Betriebliche Vorschlagswesen“ ins Leben rief, entstanden ist. Oft sind die Verbesserungen so verblüffend einfach und zu gleicher Zeit so überraschend in ihrer Wirkung hinsichtlich der Einsparung oder Verringerung der Erzeugnisse, daß man immer wieder versucht ist, von dem berühmten „Ei des Kolumbus“ zu sprechen. Gewiß stimmt das, aber das läßt sich nicht wegdisputieren, daß eben einer den Mut finden mußte, die Idee auszusprechen, die Verbesserung eben vorzuschlagen.

Da hat z. B. ein in seinem Werk mitdenkender Arbeiter an alten, ausgedienten Maschinen eine Erneuerung geschaffen, mit der heute 3000 Beutel hergestellt werden können, während früher in der gleichen Zeit nur 100 Stück gefertigt wurden. Einem anderen Schaffenden ist es gelungen, bei der Herstellung eines Behältergerätes eine Vereinfachung zu erzielen, die monatlich 2500 Stunden oder zehn Arbeitskräfte für andere Zwecke freimacht. Die kluge Idee eines Mannes mit „Köpfchen“ hat einem Betrieb, der in rauen Mengen zu arbeiten, eine Silo-Neuanlage ist zu sehen, die genau so einfach wie genial ist und den Arbeitsvorgang umfänglich vereinfacht. Die automatische Sandstreuer, die wir im Winter durch die Straßen fahren sehen, hat ein Angestellter der Stadtwerke erfunden und dadurch erreicht, daß auf jedem Wagen zwei Mann eingespart werden.

So könnte man seitenslang von dieser Schau des Erfindergeistes unserer mitdenkenden Arbeits-

Unsere Frühstücksbrötchen werden zahlreicher

Neuregelung ab der 54. Kartenperiode — Die Marken kommen später

Die deutsche Brotgetreideernte 1943 kann, nach dem nunmehr ihr Ergebnis zu übersehen ist, als ausgiebig und erfolgreich bezeichnet werden. Diese gute Ernte ist ebenfalls auf die günstige Witterung zurückzuführen, die dem Wachstumsverlauf sehr förderlich war, als auch auf den außerordentlichen Fleiß des deutschen Landvolkes, das trotz größter Schwierigkeiten die Herbst- und Frühjahrsernte 1942/43 in vollem Umfange durchgeführt hat.

Die gute deutsche Brotgetreideernte macht es möglich, trotz des erhöhten Brotbedarfs infolge der Vermehrung der Wehrmacht und der gestiegenen Zahl der ausländischen Zivilarbeiter, mit Wirkung vom 20. September 1943 eine Erhöhung der Brotration vorzunehmen.

Alle Versorgungsberechtigten, einjährig der ausländischen Zivilarbeiter, erhalten zusätzlich je Zuteilungsperiode, also für vier Wochen, 400 Gramm Weizenbrot oder andere Weizenbrotwaren, an deren Stelle 300 Gramm Weizenmehl bezogen werden können. Darüber hinaus erhalten die Kinder von 6 bis 10 Jahren 500 Gramm Roggenbrot und die Lang-(Nach)-Arbeiter auf ihre Zulagekarte 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode. Weiterhin ist es dank der guten Weizenenergie möglich, die Weizenbeimischung zum Brotmehl zu erhöhen und das Brot somit den friedensmäßigen Ver-

zehrgewohnheiten anzupassen. Schließlich werden auch die Rationen der Selbstversorger (Inhaber der Markkarte oder der Selbstversorger-Markkarte) um 300 Gramm Roggen oder 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode erhöht.

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft, die in dieser Rationserhöhung zum Ausdruck kommen, sind besonders erkennbar, wenn man sich vor Augen hält, daß nach dieser zweiten Erhöhung der Brotration im laufenden Jahr die Brotration am Anfang des fünften Kriegsjahres höher ist als im ersten Kriegsjahr, und zwar für Normalverbraucher um 100 Gramm, für Kinder von 6 bis 10 Jahren um 1200 Gramm, und für Lang-(Nach)-Arbeiter um 500 Gramm je Zuteilungsperiode.

Die Brotzulagen gelten von der 54. Zuteilungsperiode ab. Aus tariftechnischen Gründen sind sie erst in die Brotkarte der 55. Zuteilungsperiode einbezogen. In dieser stehen also die Zulagen für beide Zuteilungsperioden zur Verfügung. Bereits in der letzten Woche der 54. Zuteilungsperiode kann jedoch auf eine entsprechende Anzahl von Abgemitteln Ware bezogen werden.

Diese jetzt zu Beginn des 5. Kriegsjahres mögliche Erhöhung unserer Brotration ist ein erneutes Zeichen für die Stärke unserer Kriegsernährungswirtschaft.

kameraden in allen Betrieben berichten. In vielen Fällen sind nach dem Grundgesetz: „Ehre, wem Ehre gebührt“, die Hilber der Arbeiter all dieser für die Allgemeinheit so wichtigen Neuerungen oder Verbesserungen zu geben und die ihnen von der Betriebsführung ausgehenden unbedingten Anerkennungen.

Wie manchen mag es geben, der ebenfalls das notwendige „Köpfchen“ dazu hat, auf seinem Arbeitsplatz eine Entdeckung zu machen, der jedoch nur deswegen noch nicht den Mut gefunden hat, sein Wissen weiterzugeben, weil er glaubt, es sei „zu einfach“, oder aber es würde „nicht genommen“. Er hat es nur nötig, einmal durch die Ausstellungskände im Paulinenschloß zu gehen, um zu erkennen, daß gerade der einfache Gedanke es oft ist, der unermesslichen Wert in sich trägt. Sollte es doch noch einen Betriebsführer in den beiden Kreisen der Deutschen Arbeitsfront geben, der es bis zur Stunde veräumt hat, seiner Gefolgschaft die Befähigung zu ermöglichen, dem Mann nur geraten werden, es nachzuholen. Er darf überzeugt sein, sich und seinem Werk damit einen großen Dienst erwiesen zu haben, denn bei irgend einem seiner Arbeitskameraden wird irgend eine der vielen Anregungen sicher auf fruchtbaren Boden fallen.

Mit Rücksicht auf den starken Andrang ist die am 26. September wegen anderweitiger Beanspruchung der Räume zu Ende gehende Schau auch am kommenden Sonntag von 8—11 Uhr geöffnet. Im übrigen kann sie täglich von 15—19 Uhr, selbstverständlich bei freiem Eintritt, besichtigt werden.

Nachwuchs für Heeresmusikschulen

Höchstzulassungsalter ist 14 Jahre

Die Heeresmusikschulen stellen im April 1944 Jungschüler ein, die Neigung zum Beruf des Musikerunteroffiziers des Heeres haben, im nationalsozialistischen Geiste erzogen worden sind und körperlich, geistig und musikalisch den besonderen Aufgaben dieses Berufes entsprechen.

Voraussetzung für die Einstellung ist der Nachweis der arischen Abstammung, deutsche Staatsangehörigkeit, Erfüllung der Schulpflicht. Mindestgröße 1,50 Meter, Höchstzulassungsalter: 14 Jahre. Einjährige Vorbildung in Klavier oder einem Blas- oder Streichinstrument ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerbungen sind bis spätestens 1. Dezember 1943 einlaufend an Heeresmusikschule Wüzburg oder an Heeresmusikschule Frankfurt (Main) in Frankfurt am Main-Niederrad, Schäfflerstraße 24. — Nähere Auskunft erteilen ausschließlich die Heeresmusikschulen.

Führungspersonal für die DZ gesucht

Wir erinnern an die vor wenigen Tagen erschienene Anzeige: Die Deutsche Arbeitsfront sucht als Führungspersonal für die Organisation DZ geeignete Männer, die selbsttätig in der Lage sind, auch in den belebten Gebieten Dienst zu tun. Gehalt nach der DZ 7 bzw. 6, darüber hinaus Wehrlohn, freie Unterkunft, Verpflegung und Kleidergeld. Bewerbungen sind an die Gauverwaltung der DZ, Helfen-Raffau, Hauptabteilung Personal, Frankfurt am Main, Bürgerstraße 69/77, zu richten.

Nachrichten aus dem Bistum. 80 Jahre wird am 24. September Pfr. Heinrich Kirschner heute in Wiesbaden, Katharinenstr. — Den 75. Geburtstag feiert am gleichen Tag Christian Schmidt, Wiesbaden, Götterstraße 15, und ebenfalls am 24. September vollendet Johann Elbert, Wiesbaden, Herrngartenstraße 11, das 70. Lebensjahr. — Am 28. September feiert Georg Kehler, Wiesbaden, Biebrich, Burggasse 12, sein 60jähriges Arbeitsjubiläum in der Fa. Chem. Werke Albert.

Verbesserung von Colorbildern. In der im Restaurant „Berliner Weiße“ abgehaltenen Versammlung der Photographischen Gesellschaft Wiesbaden machte der Vorsitzende E. v. a. u. e. r Mitteilung über die am 31. Oktober in Verbindung mit einer Lehrausstellung stattfindende Gautagung und wies zugleich auf die im Kunstverein Anfang November geplante Ausstellung hin. Dr. v. a. u. e. r hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Verbesserungen von Colorbildern.“ Der Redner behandelte die Änderung der Dichte und der Farben von Agfa-Color-Diapositiven nach den neuen, von der Agfa gegebenen Vorschriften unter Vorzeigung von Beispielen. Es folgte die Vorführung einer Farbdiaprojektion aus den Rißbilder Alpen, in der eine Anzahl Bilder nach dem angegebenen Verfahren nachbehandelt worden war.

Wann müssen wir verdunkeln?

23. September von 20.27 bis 6.44 Uhr

Kulturbild durch Inschriften

Mitten im Kriege wurde als neue große Aufgabe auf kulturpolitischem Gebiet die Sammlung der Inschriften in Angriff genommen. Dieser wertvolle Schatz der Überlieferung aus Jahrhunderten unserer Volksgeschichte war gänzlich vernachlässigt worden. Der Heidelberger Professor Friedrich Vageler hat nun kurz vor dem Kriege durch Schaffung von Arbeitsstätten im gesamten Reich eine Grundlage geschaffen, die zu einem späteren Entschloß führen wird. Ein Band der neuen Sammlung ist bereits erschienen. Hier liegt eine dankbare Aufgabe für die deutsche Schuljugend, besonders auf dem Lande. Jeder Dorflehrer läßt durch seine Kinder das im Ort zahlreich verteilte Material zusammentragen, wo man es findet, an Häusern, Grabsteinen, Schranken, Trüben, auf Tellen und Rannen. Alle Inschriften müssen sorgfältig aufgelesen, besonders wichtige in Piktogramm (Schriftzeichen) werden. Die gesammelten Inschriften gehen ein anschauliches Bild des kulturellen Lebens des Dorfes, sind auch oft familiengeschichtlich bedeutungsvoll und eine wertvolle Bereicherung des Dorfbuches. Gleichzeitig erlebt die deutsche Jugend bei der Sammlung ein Stück Kulturgeschichte ihres Heimatortes.

Beethoven-Abend

Das erste A. d. G. Konzert des Sinfonie- und Kammerorchesters der Stadt Wiesbaden, unter Leitung von Otto Schmidt am morgigen Freitag, ist ausschließlich Werken von Ludwig van Beethoven gewidmet. Zur Aufführung gelangt die Ouvertüre zu dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“, sowie die letzte Sinfonie (Klarinetten). Zwischen beiden Konzerten wird Pule Wandel das Klavierkonzert in Es-dur zum Vortrag bringen.

Wir hören am Freitag

Konzertmusik von Händel und Haydn, von Robert Franz und Armin Knab, dem Liedermacher unserer Zeit (Deutschland-Lieder 17.15—18.30 Uhr), Musik von Franz Schubert, die zu einem Bildnis zusammengestellt wird (im gleichen Sender 21—22 Uhr) bildet den Hauptinhalt des Rundfunkprogramms. Beachtenswert ist besonders die Sendung, die (20.15—21.15 Uhr) dem Schaffen des zeitgenössischen Komponisten Fernat Degen, eines Schülers Barnabás gewidmet ist und eine Serenade und Suite für Orchester zur Aufführung bringt.

Die neuen Zyklusconcerte

Nachdem die große künstlerische Erfolg der finnischen Musik in Wiesbaden bei allen Teilnehmern lebendig, und schon macht die Stadterhaltung die Musikfreunde durch die Vorträge der Sinfonie- und Sinfonietheater des Sinfonie- und Kammerorchesters der Stadt Wiesbaden erneut darauf aufmerksam, daß sie unabhängig besteht bleibt, den Ruhm unserer Heimatstadt als Mittelpunkt gepflegter Musikkultur zu stärken und zu fördern.

In dem Konzertwinter 1943/44 sind wiederum acht Zyklusconcerte vorgesehen, die sämtlich unter der Leitung des Generalmusikdirektors der Stadt Wiesbaden, Carl Schürich, stehen. Außer den Standardwerken der Musikliteratur, ohne die kein größeres Konzertprogramm denkbar ist, werden in den Konzerten auch die Werke einer Reihe zeitgenössischer Komponisten erstmals zu Gehör kommen. Bei der Aufführung der Vorträge folgen hat sich die Kurverwaltung, allezeit bewährt als Hüterin wertvollen Kulturgutes, wiederum von dem Grundfakt leiten lassen, dem überzeitlichen Gehalt im Schaffen der großen deutschen Meister zu dienen und daneben dem Anregungswert neuerer anspruchsvoller Musik angemessenen Raum zu geben.

Die Namen der Solisten sprechen für sich selbst. Es sind dies in der Reihenfolge der Konzerte: Gaspar Cassado, Cello, Irma Rikie, Sopran, Gerhard Tassner, Violine, Branka Kululin, Klavier, Helmut Koloff, Klavier, Albert Rode, Violine, Heinz Stanzke, Violine, Julius Bajak, Tenor, Elisabeth Schwarzkopf, Sopran.

Grabbe-Woche 1943

Die diesjährige Grabbe-Woche findet in der Zeit vom 27. bis 30. Oktober in Delmold statt und steht unter dem Titel: „Grabbe-Woche 1943“.

Die diesjährige Grabbe-Woche findet in der Zeit vom 27. bis 30. Oktober in Delmold statt und steht unter dem Titel: „Grabbe-Woche 1943“.

„Widder“ und eine Morgenfeier vor, in deren Mittelpunkt eine Rede des Dichters Hermann Burte über Grabbe stehen wird; in dieser Morgenfeier werden außer dem Leiter Dr. Meiser und Musikdirektor Dr. Rainer Schläpfer sprechen. Einer Feier am Grabbe des Dichters wird die Jahresfeier der Grabbe-Gesellschaft folgen. Außerdem wird in einer besonderen Veranstaltung Gustav Leutert, Hamburg über „Die Weltgewalt Grabbe“ sprechen.

Neue vorgeschichtliche Graberunde

Auf einem Abhang bei Leimert, das der Fundplatz eines großen Grabesfeldes der jüngeren Steinzeit ist, wurden wiederum drei Gräber aufgedeckt. Die Gräber gehören der Schnurkeramik Kultur (3000 bis 2000 v. d. Zeitrechnung) an, die besonders im Elbegebiet vertreten ist, und enthalten die wohlgeformten typischen Grabbeile dieser Zeit, wie unzerstörte und mit Schnur- oder Fingerringen verzierte Amphoren, Krüge und Becher. Ein Grab enthält ein leicht erhaltenes weibliches Skelett in linksseitiger Foderstellung, das umgeben und überlagert von kleinen Muschelschalen war, die von einem damit bemalten Kleingefäß herührten dürften. Als Grabbeile fanden sich eine Reihe aus Muschelschalen, eine weißpatinierte Feuersteinrinne und drei wohlgeformte kleine Gefäße.

„Wartheländer erzählen“

Zur Erfassung des ins Wartheland von den Urvölkern mitgebrachten und unter dem altsteinzeitlichen Neolithismus lebendigen Volksgutes an mündlichen Überlieferungen, heimatsindlichen Erinnerungen und lebensvollen Eigenarten der einzelnen Volksgruppen führte der Landesmusikwart in Zusammenarbeit mit dem Gaukulturamt ein Preiswettbewerb durch. Diefem Wettbewerb, der die Bevölkerung des Warthelands zur Einübung von Erlebnisberichten, Darstellungen aus der Geschichte ihrer engeren Heimat und ähnlichen literarischen Aufträgen, lag der Wunsch zugrunde, das große Erlebnis der Neugestaltung des wiedergewonnenen Lebensraumes in seinen feinsten Auswirkungen auf den einzelnen Menschen kennenzulernen.

Das Ergebnis dieses Preiswettbewerbs hat alle Erwartungen übertroffen. Darstellungen lebendiger, schillernder Art, Dichtungsfantasien, Sagen und Märchen sowie Erzählungen und Gedichte finden sich unter den eingelangten Beiträgen, die wichtige Zeitdokumente darstellen.

Am 14. September 1943 verschied an den Folgen seiner schweren, bei der Abwehrschlacht um Orel erlittenen Verwundung mein lieber Mann und treuer Kamerad, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, **Parteilang, SA-Scharführer**.

Rudolf Düring
Obergefreiter in einem Gren.-Regt. Inhaber des Ostmedaillens, des Inf.-Sturmabz. und des Verw.-Abz. In stiller, schmerzlicher Geduld, geb. Schnell, und Kind Wolfgang und alle Angehörige.

Wiesbaden (Sternenstr. 29), den 22. September 1943.

Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben Arbeitskameraden und die Betriebsführung und Gefolgschaft der „Wiesbadener Zeitung“.

Heute erhalten wir die unfassbare Nachricht, daß mein geliebter Mann und treuester Lebenskamerad, mein einziger herzgewinnender Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Wolf Kessler
Stabsfeldwebel und Zugführer in einem Grenadier-Regt. am 27. August 1943, nach kurzer kriegsbedingtester Ehe, getreu seinem Fahneneid, bei den schweren Kämpfen im Osten nach vollendetem 33. Lebensjahre den Heldentod starb. Er wurde mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefster Leide: **Edith Kessler**, geb. Goeßler, **Dagmar v. Kessler**, geb. v. Berg (als Mutter), **Karl Goeßler**, geb. v. Kessler, und **Dagmar v. Kessler** (als Schwester), **Clara Goeßler**, geb. Jusczyk (als Schwiegermutter), zugleich im Namen aller Angehörigen.

Wiesbaden (Goebenstr. 4), Danzig, Breslau, Berlin, den 20. Sept. 1943

Unverwartet erhielt ich heute die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

Heinz Schreiber
Oberfeldwebel in einem H.P., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. 1914/18 und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern 1939 nach vierjähriger soldatischer Pflichterfüllung am 15. September 1943 im 46. Lebensjahre im Westen gefallen ist.

In tiefster Leide: **Frau Lotte Schreiber**, geb. Dindorf.

Wiesbaden (Kraidelstraße 11), den 22. September 1943

Mit dem Verstorbenen verlieren wir einen langjährigen treuen Mitarbeiter und guten Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Unverwartet starb am 31. August 1943 im Alter von 25 Jahren im Osten mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Johann Dreistadt
Feldwebel in einem Gren.-Regt. Inhaber des Eis. Kreuzes I. u. 2. Kl., des Inf.-Sturmabz., des Ostmed. u. des Verwundetenabz. in Silber.

In tiefer Trauer: **Frau Leopoldine Dreistadt**, geb. Plamer / **Wilh. Dreistadt** und **Frau Joh. Plamer** und **Frau v. nobel Geschwister** und Angehörigen.

Bad Schwalbach, St. Valentin (Niederndorfer), Schifferweil (Saar), Friedrichswälder u. Dittler (Saar) Die Trauerfeier findet am Freitag, 7. Uhr in der Pfarrkirche zu Bad Schwalbach statt.

Nun hat das Schicksal auch uns nicht verschont, denn es brachte uns großes Leid mit der traurigen Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Matt
Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Inf.-Sturmabz., des Ostmedaillens und des Verwundetenabz. am 1. September 1943 im Alter von nahezu 29 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben für Führer und Vaterland und seine Lieben in der Heimat geopfert hat. Seine Kameraden haben ihn zur letzten Ruhe gebettet. Er liegt nun fern von uns und unvergessen, in fremder Erde. Ein frohes Wiedersehen mit allem, was ihm lieb und teuer war, ihm nicht vergönnt.

In tiefster Schmerz: **Frau Ria Matt**, geb. Schwarz / **Familie Mathias Matt** / **Familie Johann Schwarz** / sowie alle Angehörige.

Oestrich I. Rheing. (Marktstraße 4), den 18. September 1943

Schwerstes Herzleid brachte uns die unfassbare Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluf unser innigstgeliebter, braver Sohn, Bruder, Schwager, Nefte und Kusine

Karl Hartmann
Gefreiter in einem Grenadier-Regt. in trauer soldierischer Pflichterfüllung, kurz vor seinem 29. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Süden an der Front, Volk und Vaterland gelassen hat. Nun ruht er fern der Heimat in fremder Erde. Unser Trost ist ein Wiedersehen.

In tiefer Trauer: **Familie Heinrich Hartmann** / **Bernhard Goos** und **Frau Ann. geb. Hartmann** / **Heinrich Korte**, z. Z. im Felde / und alle Verwandte.

W.-Biebrich (Horn-Wessell-Str. 33), den 23. September 1943

Heute und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Wilhelm Bayerlein
Inhaber der Westmedaille im Alter von 37 Jahren am 25. August 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer und Vaterland den Heldentod fand. Er war einer Stolz und Sonnenchein.

In tiefer Trauer: **Gertrud Bayerlein**, geb. **Schweiger**, z. Z. im Osten, und **Frau Anna Bayerlein**, geb. **Gömpel**, u. Sohn **Horst** / sowie alle Verwandte und Bekannte.

Wiesbaden (Blücherstr. 15 und Nattelsbachstraße 24), 21. Sept. 1943

Unverwartet hart und schwer traf uns die unfassbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Nefte

Gustav Mittelhammer
Uffz. in einem Gren.-Regt. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Inf.-Sturmabz., des Ostmedaillens u. des Verwundetenabz. nach fast vierjähriger soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 33 Jahren, kurz nach seinem Heimaufbruch, am 28. August 1943 den Heldentod fand. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren haben. Er wird uns unvergessen bleiben.

In tiefster Schmerz und Trauer: **Michael Mittelhammer u. Frau Friedel Schärer**, geb. Mittelhammer / **Walter Schärer**, Leutnant, z. Z. im Osten / **Sofie Schmid**, geb. Mittelhammer / **Gottfried Schmid** / **Familie Leuthner** / **Familie Schärer**

Wiesbaden (Marktstraße 20), München, Kempten (Allgäu), im September 1943

Um einen langjährigen verdienten Arbeitskameraden trauern mit den Angehörigen Betriebsführung und Gefolgschaft der Buchdruckerei **Carl Rittler & Co.**

Hart und schwer traf uns die immer noch unfassbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Lebensgefährte, unser lieber guter Papa, unser treuer hoffnungsvoller einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte

Heinrich Schwenk
Gefreiter in einer MG-Kompanie Inhaber der Ostmedaille

In den harten Kämpfen im Osten nach schwerer Verwundung am 13. August 1943 im blühenden Alter von 32 Jahren, kurz vor seinem bevorstehenden Urlaub, nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod für seinen Führer und sein Vaterland starb. Er wurde mit militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof zu letzten Ruhe beigesetzt. Mit ihm wurde unseres Lebens Inhalt fern in fremder Erde begraben.

In tiefster Schmerz: **Frau Berta Schwenk**, geb. **Plügg**, u. Kinder **Heinrich** und **Rosemarie** / **Familie Heinrich Schwenk sen.** / **Familie Philipp Plügg**

Wiesbaden (Kraidelstraße 11), den 22. September 1943

Nach Gottes Willen fiel in den Kämpfen im Osten am 4. September 1943 unser lieber Sohn und Bruder

Paul Albert
Gefreiter im 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Pfarrer Wilhelm Albert** und **Frau Anna**, geb. **Poensgen**, mit seinen vier Geschwister.

W.-Biebrich (Rheinstr. 26), den 22. September 1943

Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben Arbeitskameraden Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma **Kalle & Co. AG.**, W.-Biebrich

Statt Karlen. Am 30. August 1943 erlag im Alter von 19 Jahren seinen schweren Verletzungen mein hoffnungsvoller ältester Sohn und Bruder

Herrmann Wittlich
Gefreiter in einem Gren.-Regt. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

In stiller Trauer: **Ella Wittlich**, geb. **Sauter** / **Wilhelm Wittlich**, z. Z. im Westen / sowie alle Verwandte

W.-Biebrich (Adlerstraße 2), den 21. September 1943

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Montag, 20. September 1943, mein über alles geliebter Mann, mein treuer Kamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Bruder und Onkel

Herr Gustav Neidhöfer
Drogist im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer: **Emma Neidhöfer**, geb. **Schneider** / **Adolf Neidhöfer** / **Adolf Schneider** / und alle Angehörigen

W.-Biebrich (Wiesbadener Str. 84), Nürnberg, Ludwigshafen, den 22. September 1943

Einäscherung: Freitag, 24. Sept., 10 Uhr, Südfriedhof Wiesbaden. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen

Nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Wilhelm Schneider
Reichsbahnangestellter im Alter von nahezu 33 Jahren.

In tiefer Trauer: **Geschwister Schneider** und **Angehörige**

Bad Schwalbach (Straße zur Herdt), den 22. September 1943

Die Beisetzung findet Sonnabend, 25. September, 15 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme an dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegersohnes, Großvaters, Herrn Jakob Burghelm, sagen wir unseren innigsten Dank im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau Emilie Burghelm Wwe.**

Danksagung. Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie Kranz und Blumen spenden beim Heimgang unseres lieben Vaters, Schwiegersohnes, Großvaters, Bruders, Onkels und Neffen, **Franz Heymann**, und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Trauernden: **Frau Ernestine Heymann** und **Kinder**. Wiesbaden (Mortizstraße 66)

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme an dem Heimgang unseres lieben Kindes u. Bruders **Wolfgang**, sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Familie Ernst Hense**, W.-Dotzheim (Bergstraße 4)

Danksagung. Für die überaus große Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch das allzu frühe Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau Susi Henze, geb. Tams, betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Wolfgang Henze** und **Kinder** dankt **alle Angehörige**. Niederwalluf a. Rh., Frankfurt a. M.

Danksagung. Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwiegersohnes, Onkels, Bruders, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Frau Elisabeth Schmidt Wwe.**, geb. **Hoffart**, und **Kinder**. Wiesbaden (Mortizstraße 66)

Danksagung. Für die erwiesene Anteilnahme an dem Hinscheiden meines lieben, unvergessenen Mannes und guten Vaters, spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. **Frau Anna Kram**, geb. **Bender**, und **Angehörige**. Wiesbaden (Reuenthaler Straße 9)

Danksagung. Für die mir in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang meines nun in Gott ruhenden, über alles geliebten, unvergesslichen Mannes, herzgewinnenden Sohnes, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels, Neffen und Vaters, **Hermann Kastner**, Stabszahlmeister, sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die lieben Worte am Grabe, spreche ich seiner gedachten, mein herzlichsten Dank aus. **Frau Margarete Kastner**, geb. **Fuchs**, und **alle Angehörige**. Lorch a. Rh.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, herzgewinnenden Mutter, Schwiegersohnes, Schwager, Schwiegersohn, Tante und Kusine, **Frau Meta Schönbaum**, geb. von Hunsdorf, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir allen, die der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. In tiefer Trauer: **Max Schönbaum**, **Kind Paul** und **alle Angehörige**. Wiesbaden

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Onkels, Anton Seibergers, Faktor a. D., sagen wir herzlichsten Dank. Für die trauernden Hinterbliebenen: **Keller-Seibergers**, Wiesbaden

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres Sohnes, **Karl Hertling**, Obergefr. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen, die seiner in Ehre und Liebe gedachten, auf diesem Wege herzlichsten Dank. **Familie Adolf Hertling**, Orlan

Danksagung. Allen denen, die uns gedacht und Anteil nahmen in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, **Emil Kelschenbach**, Uffz. in einem Gren.-Regt., sagen wir herzlichsten Dank im Namen aller Angehörigen die trauernden Eltern: **Karl Kelschenbach** und **Frau Johanna Kelschenbach**, geb. **Schneider**, und seine Geschwister: **Michaelbach** (Oberg. 5)

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, **Emil Kelschenbach**, Uffz. in einem Gren.-Regt., sagen wir herzlichsten Dank im Namen aller Angehörigen die trauernden Eltern: **Karl Kelschenbach** und **Frau Johanna Kelschenbach**, geb. **Schneider**, und seine Geschwister: **Michaelbach** (Oberg. 5)

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die so zahlreiche Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres einzigen Bruders, Schwager und Onkels, **Theo Schäfer**, Beobachter in einem Art.-Regt., sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Schäfer** und **Frau W.-Rambach** / **Ernst Schäfer**, z. Z. im Osten, u. **Familie W.-Bierstadt**. Die Trauerfeier findet am 26. Sept., um 10 Uhr, in der evgl. Kirche W.-Rambach statt

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes **Oskar Becker**, Uffz. bei einer Nach-Abt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Balthasar Becker** und **Frau Niederwaldstraße 1**

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, guten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, **Obergefr. Willi Stein**, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Liese Stein Wwe.**, geb. **Becker**, und **Angehörige**. W.-Bierstadt (Schwarzgasse 14)

Korkschuhe, gut erhaltene, Leder, Größe 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 1